

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1928

20 (19.5.1928)

Badische Schulzeitung

Vereinsblatt des Badischen Lehrervereins und Verkündigungsstelle der Fürsorgevereine

Verantwortliche Leitung: **W. Lacroix, Heidelberg**, Schillerstr. 23, Fernruf 540. Abdruck: **Mittwoch 12 Uhr**. Erscheint Samstags. Anzeigen: Die 5-gesp. 38 mm breite min-Zeile Mk. 0.20, Chiffregeb. Mk. 1.—, Beilagen und Reklame-Anzeigen lt. besonderem Tarif. Bezugspreis: Monatlich 60 Pfg. einschl. Bestellgeld. Anzeigen und Beilagen sind an die Verlagsbuchhandlung **Konkordia** in Bühl (Baden) zu senden, alles übrige an die Leitung. Geldsendungen an die Kasse des „Badischen Lehrervereins“ nur an die Badische Beamten-genossenschaftsbank Postfachkonto 1400 Karlsruhe auf Bankkonto des B. L. V. D. 70. Geldsendungen an das Lehrerheim nur an „Lehrerheim Bad Freyersbach, Geschäftsstelle Offenburg, Postfachkonto Nr. 75843 Karlsruhe.“

Anzeigen-Aannahme und Druck: **Konkordia K.-G.** für Druck und Verlag, Bühl (Baden). Direktor **W. Sejer**. Telefon 131. Postfachkonto 237 Amt Karlsruhe.

20.

Bühl, Samstag, den 19. Mai 1928.

66. Jahrg.

Inhalt: Erziehung zur Volksgemeinschaft. — Der Hirtenbrief zum Reichsschulgesetz. — Deutsches Kulturgut und Volksbildung. — Der Geschichtsunterricht im badischen Lehrplan. — Volkskunde als Prüfungsfach. — Platon der Erzieher. — Rundschau. — Verschiedenes. — Bücherschau. — Aus den Vereinen. — Vereinstage. — Anzeigen.

Erziehung zur Volksgemeinschaft.

Von **E. Krick**.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Charakter eines Volkes mit seiner Geschichte in nächstem Zusammenhang steht. Die Anlagen des Charakters, die einem Volk von der Natur mitgegeben sind, entfalten sich in seinem Entwicklungsgang und bestimmen den Verlauf der Geschichte. Doch prägen auch umgekehrt die äußeren Bedingungen dieses Ablaufs samt den schicksalhaften Ereignissen wiederum den Volkscharakter. Allgemein darf man wohl sagen: es ist der Sinn der Geschichte, das Volkstum zur Entfaltung und zur Vollendung zu bringen, so nämlich, daß aus ihm ein reifes Menschentum mit Lebensformen, mit Gütern und Werken hervorstübe, die für die Menschheit zum Vorbild dienen können. Urmenschliche Wesenszüge zu vorbildlicher Gestalt zu entfalten, den unerforschlichen Reichtum der Anlagen nebeneinander und nacheinander zur Reife auszubilden, das ist Inhalt und Aufgabe der Geschichte, und die einzelnen Völker sind die notwendigen Formen und Medien, durch welche die Menschheit zu ihrer Selbstverwirklichung im Lauf der Geschichte kommt.

Dem deutschen Volk ist es in seiner Geschichte ungeheuer schwer geworden, viel schwerer als andern Völkern, zu seiner Reife und Vollendung zu kommen, so schwer, daß wir heute, nach einer tausendjährigen Geschichte, noch auf halbem Wege stehen, während rundum andere, zum Teil jüngere Völker, lange schon ihre reife Gestalt erlangt haben. Eigenartig zerrissen und dämonisch mutet die geschichtliche Linie der Deutschen an: großartige Anläufe zur Einheit und zur Höhe wechseln ab mit Einstürzen, mit inneren Kämpfen und Krämpfen, die im 13. und wieder im 17. Jahrhundert zum Tode des Volkes und zum Ende der deutschen Geschichte zu führen schienen. Stets kam daraus neuer Aufstieg — darin bewährte sich die gewaltige Lebenskraft dieses Volkes. Aber zweimal noch haben wir seit dem Ende des dreißigjährigen Krieges Niederbrüche erlebt: in der Napoleonischen Zeit und mit dem Ausgange des Weltkrieges, und jedesmal sind wir vor die Aufgabe gestellt worden: aus den Trümmern ein neues Volkstum, eine neue Einheit aufzubauen.

Die Laster eines Volkes, die Schwächen seines Charakters, sind nichts anderes als die Kehrseiten seiner Tugend und Stärke, und aus beidem webt das Schicksal seine Geschichte. Eine Anzahl germanischer Völkerschaften, die den Ostraum des Frankenreiches bewohnten und mit dessen Verfall auf dem Wege waren, selbständige Nationen zu werden, wurden durch den deutschen Reichsverband im zehnten Jahr-

hundert zu einer politischen Einheit, zu einem Staate zusammengeschlossen, und so auf den Weg einheitlichen und gemeinsamen Volkwerdens geleitet. Diese Großstämme waren aber nebeneinander gelagert: sie überschritten und mischten sich nicht; so kam auch keine eigentliche Mischung des Blutes, keine Bindung durch das Blut zustande: der Zusammenhalt blieb locker, und bei Krisen des Reichsverbandes trat jeweils die innere Gegenfälligkeit bis zur Gefahr des Auseinanderbrechens hervor. Dazu kam als Erbe des germanischen Charakters die Neigung zum Subjektivismus, der Trieb zur Befonderung, das Betonen der Eigenart gegenüber dem Gemeinsamen. Die einzelnen Bestandteile des Volkstums — Stamm, Landschaft und Stadt — brachten sich stets wieder rücksichtslos dem Ganzen gegenüber zur Geltung. Es beruht darauf alles Große in der deutschen Geschichte. Denn aus dem Ruhen in der Eigenart, aus dem Wurzeln im Mutterboden konnte an jeder einzelnen Stelle, aus jedem Glied dieses Volkes neue Kraft erwachsen und neues Gut erzeugt werden, die dem Ganzen zugute kamen. Gelangte ein Teil zur Ruhe oder zum Niedergang, so geriet ein anderer in Bewegung und setzte neuen Aufstieg an. Der politische Schwerpunkt und die geistige Führung wanderten von Stamm zu Stamm, und insbesondere in den Grenzmarken, also bezeichnenderweise in den Gebieten am äußersten Umkreis dieses triebhaft nach allen Seiten hin sich dehnenden Volkstums, wuchsen neue Kräfte und neue geistige Gebilde heran. So entstand jener wuchernde und unübersichtliche Reichtum an politischen Gebilden, an geistigen Gütern, an Werken der Dichtung und der Kunst, der das Deutschtum mit samt seinem Mangel an einheitlichem Stil, an gemeinsamer und verpflichtender Form kennzeichnet, ein Reichtum, dessen Stärke und Schwäche zugleich aus seinen inneren Gegenfälligkeiten und Spannungen in allen Jahrhunderten deutscher Geschichte fließt. Die Kehrseite des Großen in der deutschen Geschichte, die Schwäche des Charakters, die in Krisenzeiten immer wieder verheerend aus dem chronischen in den akuten Zustand hervorbrach, ist besetzt unter dem Namen des Partikularismus. Der am Deutschtum haftende, in seinen Krankheitszeiten wirksame Fluch heißt: „Jedermanns Hand wider jeden und wider das Ganze.“

Es ist hier nicht der Ort, die deutschen Charakterzüge in allen ihren Abwandlungen durch die deutsche Geschichte zu verfolgen. Nur an einer Stelle wollen wir einen kurzen Augenblick verweilen. Denken wir uns etwa im Jahre 1800 einen Querschnitt durch das deutsche Volkstum gelegt. Der staatliche Zustand als Niederschlag der politischen Geschichte spiegelt sich überwältigend in der Landkarte von 1800: nur

der kann sich von deutschem Elend einigermaßen einen Begriff machen, der ernstlich versucht hat, sich einmal dieses Bild einzuprägen. Das altersschwache Reich und Kaisertum stehen unmittelbar vor dem Ende, zwischen dem österreichisch-preussischen Dualismus liegt eine Unzahl von Länder- und Staatsformen aller Sorten als Ergebnis von fürstlicher Willkür, von Partikularismus und brüchigem Untertanencharakter: ein Gebilde des Unsinns, ein Hemmnis der Vernunft und der Wohlfahrt, ein Hindernis für die Formung eines gemeinsamen Volksbewußtseins und eines Menschentums mit weiten politischen und völkischen Horizonten. Alles reiß zum Untergang. Das Aufräumen sollte indessen nicht aus eigener Kraft kommen, sondern erst unter den erschütternden Stößen der französischen Revolution und unter der Faust des Eroberers erfolgen. Aber auch der große Auftrieb der Freiheitskriege vermochte nicht das Werk des Aufräumens fortzuführen und ein neues Reich zu schaffen. So entstand aus den Händen des wieder erstarkten Fürstentums der ohnmächtige und hilflose deutsche Bund: eine neue Festlegung des Partikularismus. Auch die Einheitsbewegung von 1848 ist an ihm gescheitert.

Aus diesem so vielfältig zerrissenen Volkstum aber war im Laufe des 18. Jahrhunderts ein geistiges Leben von unerhörtem Reichtum und gewaltiger Höhe emporgewachsen, das an der Wende des Jahrhunderts eben seine volle Entfaltung erlangte. Man kann diesen Vorgang nur als Wiedergeburt bezeichnen, denn daraus kam eine Einigung, ein neues Zusammengehörigkeitsbewußtsein in dem zerfetzten Volk. Indem die von dieser geistigen Bewegung erzeugten Güter den zerstreuten Volksgliedern als Bildungsbefähigung verliebt wurden, entstand der Boden für eine neue Gemeinsamkeit, für eine Volksgemeinschaft, für einen deutschen Staat. Auch hier sehen wir die Stärken und Schwächen des Volkscharakters: fast aus allen Gauen war ein triebhaftes geistiges Spritzen mit seinem Reichtum an Gebilden und Erzeugnissen gekommen. Aber ein Mittelpunkt, eine stilbildende Einheit war auch diesmal nicht vorhanden. Die Idealität des damaligen deutschen Geistes führte weit ab von der Wirklichkeit, und es sollte sich für den Deutschen als eine sehr schwere Aufgabe erweisen, den Anschluß an die Wirklichkeit nachträglich zu gewinnen, der Seele den Leib, der Volksgemeinschaft den Staat zu schaffen. In den Jahren von 1800 an zwar hatte schon das Bedürfnis nach Politisierung eingeseht; das Verlangen wurde rege, der neu erstehenden Volksgemeinschaft das Organ des Willens, den Nationalstaat, zu formen. Dem Staate Preußen wurde in der Reformzeit der Nationalgeist zur Grundlage gegeben, womit Preußen die Anwartschaft zur Schaffung des Nationalstaates erlangte. Am Staatsbau Preußens und an den Bestreuerkriegen sind die Geister politisiert und nationalisiert, zugleich von der Höhe einer weltfernen Idealität auf den Boden der Wirklichkeit geführt worden. Es sollten aber noch zwei Menschenalter dahingehen, bis das Werk der Einigung im Staate — allerdings nur im kleindeutschen Staat — vollbracht werden konnte, und noch 1848 zeigten die geistigen Führer der Nation, daß sie der politischen Kraft und Einsicht ermangelten, um das Werk auf dem geraden Weg, den die Paulskirche gehen wollte, zu vollführen.

Es mag sich hier die Frage erheben: Was geht uns heute das alles an? Das ist längst überwundene Vergangenheit, uns aber gehört die Gegenwart, von der aus wir Blick und Willen auf die Zukunft zu richten haben. Dabei soll man aber doch nicht vergessen, daß Gegenwart und Zukunft mit der Vergangenheit verbunden sind durch den geschichtlichen Strom, der sie zur Einheit organischen Werdens verbindet. Was wir mit Blick auf die Vergangenheit kurz geschildert haben, ist nicht nur Grundlage unseres eigenen

Daseins; wir erkennen darin vielmehr auch die Charakterzüge des Volkstums, die in allen wechselnden Lagen stetig sind und darum die Bedingungen unseres gegenwärtigen Wirkens darstellen. Die äußeren geschichtlichen Umstände unserer Lage haben sich zwar gründlich geändert, aber die deutsche Volksgemeinschaft ist von der Vollendung immer noch sehr fern, und wir stehen, wie schon so oft im Laufe der deutschen Geschichte, vor der Aufgabe, nicht nur die Volksgemeinschaft zu stärken und sie ihrer Vervollkommnung entgegenzuführen, sondern auch die aus dem deutschen Volkscharakter entspringenden Gefahren der Selbstzerstörung abzuwehren und zu überwinden. Das Bewußtsein, daß diese Gefahren heute dringlich und groß sind, größer als die Mehrzahl der Volksgenossen weiß, ist unser Leitgedanke.

Wir gehen aus von der Reichsverfassung von 1919. Ohne Zweifel lag ihr der Wille zugrunde, das Werden der deutschen Volksgemeinschaft durch einen geeigneten inneren Ausbau des Reiches weiterzuführen. Der Wille zur Einigung hat das Verfassungswerk getragen und durchdrungen. Ausgewirkt hat sich dieser Wille sowohl in der staatsrechtlichen wie in der kulturpolitischen Richtung, und die kulturpolitische Seite dieses Werkes ist von vornherein bezeichnend: sie bringt zum Ausdruck, daß Volk und Reich aus geistiger Einigung hervorgegangen sind und daß also das Werk der Zukunft auch von dieser Seite her notwendig weitergeführt werden muß. Die deutsche Geschichte der letzten Jahrhunderte bringt es mit sich, daß Schule und Bildung für die deutsche Volksgemeinschaft und den Staat wichtigere Faktoren sind als bei andern Völkern, deren Form und Zusammenhalt durch anderweitige geschichtliche Bedingungen herbeigeführt und gewährleistet ist. Im einzelnen wollen wir uns bei den kulturpolitischen Artikeln der Weimarer Reichsverfassung nicht aufhalten. Es ist nur hervorzuheben, daß darin erstmalig die Kulturhoheit des Reiches festgelegt ist mit dem Sinn, auch von der Kulturpolitik her das Reich auszubauen und zu festigen. Wir wissen ja, daß in der Verfassung auch manche Dinge vorhanden sind, deren Zweckmäßigkeit zum mindesten angezweifelt werden kann. So das Schulkompromiß — das inzwischen seine Gefährlichkeit dadurch dargetan hat, daß es zur Schwächung der Einheit, zur Verstärkung der inneren Gegensätze ausgenützt wird. So sind also schon in die Verfassung Tendenzen hineingekommen, die ihrem Ziel der Stärkung des Reiches und des Aufbaues der Volksgemeinschaft entgegenwirken können.

Jedenfalls hat die heutige Lage durch ihr Gepräge gewonnen, daß dem Streben nach Einheit, wie es in der Verfassung zum Ausdruck gekommen ist, sofort von allen Seiten her die partikularistischen Bestrebungen entgegen zuarbeiten begannen; die deutsche Erbkrankheit ist mit den Erschütterungen der Volksgemeinschaft und der Schwächung des Reiches — den Folgen des großen Krieges — wieder einmal in ihren gefährlichen akuten Zustand übergetreten. Wir stehen in einem Gewoge von inneren Gegensätzen der Länder, der Konfessionen, der sozialen Klassen und der politischen Parteien. Gewiß sind nun in jedem Volk und zu jeder Zeit solche Spannungen und Spaltungen vorhanden; sie sind Auswirkung der allem Leben einwohnenden Polarität, und sie sind notwendig für die Entfaltung des Lebens. Vor Jahrtausenden schon hat ein Weiser ausgesprochen, daß der Kampf der Vater aller Dinge ist, daß schematische Einheit zur Starre des Todes führen müßte. Tödlich ist aber für eine Volksgemeinschaft auch das Eindringen der Gegensätze in die Grundlagen, die Aufspaltung des gemeinsamen Grundbestandes. Mit Lösung der Bindungen, mit Sprengung der Einheit ist das Ende der Gemeinschaft da.

Soweit herunter sind wir nun glücklicherweise nicht. Wenn die Aufgabe der Durchbildung und Vollendung der

Volksgemeinschaft auch einem schweren Rückschlag verfallen ist, so sind die Vorbedingungen für die Fortführung des Werkes doch vorhanden. Das Hin und Her, das Herüber und Hinüber der Kräfte hat zwar zunächst zu Stauung und Stillstand geführt: es will vorerst nicht gelingen — im Geistigen so wenig wie im Politischen —, die Gegensätze zu neuer Gestalt zu bewältigen und damit voran zu kommen. Indessen bewirkt gerade die Mannigfaltigkeit der inneren Gegensätze auch wieder, daß von ihnen kein einzelner die Obermacht bekommt und das Ganze wirklich zerreiht; sie durchkreuzen einander so vielfach, daß sie sich gegenseitig auch die Spitze abbrechen und Gegengewichte schaffen. Auf diese Weise aber bleibt das Volk doch nur Notgemeinschaft und sein Leben ein bloßes Vegetieren. Wir werden alle Kräfte einsetzen müssen, um diesen Zustand zu überwinden und seine Zwangsläufigkeiten zu brechen. Hier fällt nun der Schule und ihrem erzieherischen Werk an der Volksgemeinschaft eine ganz besonders hohe Aufgabe zu.

Es ist ein Glück für ein Volk, wenn es in stetiger, ununterbrochener Entwicklung zu seiner Reife und Vollendung kommen kann. Alle Völker sind im Verlauf der Geschichte aus verschiedenartigen Blut- und Rassebestandteilen zusammengeschweißt worden. Ein innerlich gleichartiges Volk im Sinne der Bluts- und Rasselehre hat es wohl nie und nirgends gegeben: alle Völker sind geschichtlicher Zeugung, zusammengefügt zu einer Lebenseinheit durch gleichartige Inhalte, durch gleiche Formen und Umstände, durch gemeinsame Erlebnisse und Schicksale. Dem deutschen Volk aber ist die Stetigkeit des Werdens und Wachsens nicht zuteil geworden. Um zu seiner Vollendung zu kommen, muß das deutsche Volk durch ständiges Mühen die Schwächen seines Daseins, die Rückstände seiner unglücklichen Geschichte, zu überwinden suchen. Da ihm das Bewußtsein der Volkshaft nicht als ein selbstverständliches und unverlierbares Gut eingepreßt und durch großes gemeinsames Erleben zum Erbe geworden ist, muß der Deutsche versuchen, durch sittliches Handeln auf der Grundlage vernünftiger Überlegung zum Ziele zu gelangen. Das macht sich aber in seiner Haltung geltend. Weil dem Engländer das Volkstum einen festen und selbstverständlichen Bestandteil seines Wesens ausmacht, kann er sich unbekümmert und ohne seine Volkheit einzubüßen, der Welt, der Menschheit, der Humanität zuwenden. Der Deutsche dagegen hat immer um seine Volkheit zu ringen und zu kämpfen, wobei er leicht in Verkrampfung gerät, und wenn er sich weiter gesteckten Aufgaben hingibt, so nähert er sich sofort der anderen Gefahr, die ungefestigte Volkheit in sich selbst zu verleugnen und zu verlieren: er steht dann der Menschheit als vereinzelt, kosmopolitisierendes Individuum, allenfalls auch als Genosse einer Klasse oder einer Kirche, nicht aber als Volksglied gegenüber.

Ein Volk erlangt seine Reife und Vollendung, wenn es zu einem Stil, zu einer gemeinsamen, für alle Volksgenossen verpflichtenden und für die anderen Völker vorbildlichen Form in seinem öffentlichen Leben, in seinem Werk und Wirken gelangt, wenn also die Lebensordnungen und die Werke zum klassischen Ausdruck seines Wesens und Charakters geworden sind. Die so erlangte Übereinstimmung der äußeren mit der inneren Form gibt dem Volk die Sicherheit seiner Haltung, ein Gefühl glückhaften und freien Insehrubens, dazu die Weite des Horizontes. Die Glieder eines solchen Volkes denken vom Ganzen aus: ihr Bewußtsein und ihre Haltung ist getragen von dem instinktiven Wissen, daß der Einzelne nur gedeihen kann, wenn das Ganze gedeiht, daß also das Wohl des Ganzen die Vorbedingung für das Wohl der Glieder ist. Das aber ist organisches Denken oder doch organisches Lebensgefühl, ein Denken und Fühlen von der höheren Lebenseinheit aus. Dann spricht jedes Volks-

glied bewußt oder doch durch sein Tun und seine Haltung: Das Volk bin ich; ich bin wesentlicher Teil des Volkes und das Volk ist wesentlicher Teil von mir. Was dem Ganzen geschieht, das geschieht mir. Daraus kommt einem Volk unermessliche sittliche Kraft. Abgewiesen und überwunden ist damit ein- für allemal jene hochmütige Haltung, die besagt: Volk, das sind die andern, das ist die Masse, die breite Unterschicht, aus der ich als Besitzer von Gut oder Bildung herausgehoben bin. Abgewiesen ist damit aber auch jene umgekehrte Haltung, daß etwa Arbeiter oder Bauern sich als Volk den anderen Sozial- und Bildungsschichten feindlich gegenüberstellen. Es muß das Bewußtsein herrschend werden, daß alle, sie seien hoch oder niedrig gestellt, notwendige Glieder einer Lebensgemeinschaft sind, die für alle Einzelnen die natürliche Grundlage des persönlichen Lebens ist und worin alle Glieder aufeinander angewiesen, für einander verantwortlich und verpflichtet sind. Aus diesem organischen Bewußtsein kommt nicht nur alles Werden zur wahrhaften Persönlichkeit, es ruht in ihm auch alle Sittlichkeit und alles Recht. Wer durchdrungen ist von dem Bewußtsein, daß er seiner Lebensgemeinschaft alles verdankt, darum aber auch alles schuldet, wer die Volkheit wirklich im eigenen Leibe trägt, der kann für sich oder seine Gruppe kein Glück und kein Vorwärtskommen erhoffen, wenn es auf Kosten der anderen Glieder der Volksgemeinschaft geht. Großes Gut und hohe Bildung fordern erhöhte Verpflichtung und Verantwortung gegen das Ganze. Andersfalls bedeuten sie nur Schmarogertum.

Die Volksgemeinschaft deckt sich nicht mit dem Staat, innerlich nicht und nach außen hin erst recht nicht. Etwa ein Drittel aller Deutschen lebt außerhalb des Reiches, und nach innen hin ist das Volkstum ein weit reicheres, vielgestaltigeres Gebilde als sein Staat, der ja immer nur ein Organismus an einem Gesamtorganismus darstellen kann. Aber soviel ist sicher: mit dem Staat erst kommt die Volksgemeinschaft zum Willen und zur Handlungsfähigkeit, und ohne ihn fehlt ein wesentliches und notwendiges Organ. Schon allein durch seine Normen, durch seine Ordnungen und Einrichtungen wird der Staat zum Erzieher am Volk, und im echten Volksstaat erzieht ein Volk sich selbst. Im echten Staat, der auf sittlicher Grundlage ruht, verkörpert sich nicht nur der völkische Wille zur Selbstbehauptung, sondern auch der Wille zur Selbstzucht und zur Selbsterziehung. Kennzeichen des echten Volksstaates ist die Verwurzelung des Staatsgedankens und der Staatsordnung in Gesinnung und Willen aller Volksgenossen. Der Volksstaat ist dann vollendet, wenn jeder Staatsbürger weiß oder durch sein Tun bekennt: Der Staat bin ich; ich bin wesentlicher Teil des Staates, und der Staat ist wesentlicher Teil an mir. Darin bekundet sich eine männliche Sittlichkeit zur Selbstbehauptung, aber auch zur Einordnung und zur Selbstzucht.

Nun ist aber der Staat Erzieher nicht nur durch seine gesetzliche Normgebung und seine staatsbürgerlichen Einrichtungen, sondern er ist als Kulturstaat auch zum Oberherrn des öffentlichen Schulwesens und somit zum Bildner der Volksgemeinde und des Staatsbürgertums geworden. Ofters vernimmt man allerdings die Behauptung, der Staat habe mit dem geistigen Leben nichts zu schaffen; er sei nicht im Besitz geistiger Güter und könne solche Güter nicht selbst erzeugen; jeder Eingriff des Staates in Bildung und Kultur bedeute Vergewaltigung des selbstwachsenden, auf Freiheit beruhenden geistigen Lebens. Durch jeden Blick auf die Geschichte wird diese Behauptung indessen rundweg widerlegt. Allerdings erzeugt der Staat selbst keine geistigen Güter, so wenig wie die Kirche oder eine andere Institution, da solche Zeugung stets nur einzelnen Menschen vorbehalten ist. Wie die Kirche aber kann der Staat vorhandene geistige Güter in

Obhut und Pflege nehmen und durch die Organisation des Bildungswesens diese Güter in die Breite des Volkstums und in die nachwachsenden Geschlechter als Bildungsbefehl einpflanzen, und der neuere Staat hat diese Aufgabe vollzogen in einer Großartigkeit, wie kein anderes Sozialgebilde zuvor. Solche organisatorische Verbindung von Staat und Bildung erweist sich immer wieder als eine Lebensnotwendigkeit für Staat, Kultur und Volksgemeinschaft. Daß eine Vergewaltigung der geistigen Freiheit damit nicht notwendig verbunden ist und jedenfalls viel weniger stattfindet, als etwa durch die Bildungspflege innerhalb der Kirchen, zeigt allein schon ein Blick auf die Stellung der Universitäten mit ihrer Lehrfreiheit und ihren schöpferischen Leistungen im deutschen Staat des 19. Jahrhunderts: der Staat hat Forschung und Lehre grundsätzlich freigegeben und nicht gegen sie Inquisition und Index in Bewegung gesetzt.

Wir stehen und bauen heute auf der Grundlage, die vor 120 Jahren nach dem preußischen Vorbild allenthalben in deutschen Staaten geschaffen worden ist: die Staaten haben das bis dahin frei wachsende deutsche Geistesleben mit seinen Erzeugnissen in ihre Pflege genommen. Dem Bildungsgut wurde mit dem öffentlichen Schulwesen und der staatlichen Bildungsverfassung die Organisation und die geordnete Wirkungsform gegeben. Nie hat eine andere Institution — auch nicht die mittelalterliche Kirche — für das Schulwesen eine gleich großartige Leistung vollbracht, und insbesondere die Volksschule als selbständige Volksbildungsanstalt ist eine Schöpfung des modernen Staates nach den Impulsen, die von Pestalozzi ausgegangen sind. Man wird künftighin das Verhältnis von Staat und Schule ausbauen können in dem Sinn, daß der Schule Raum gegeben wird zur Verbindung von Staat und Schule, wonach die Schule Staatsglied ist und die staatsbürgerliche und volksbürgerliche Bildung zu leisten hat, wird man dagegen nicht rütteln dürfen, wofür nicht zugleich Staat, Kultur und Schule um ihre Höhenlage und ihre Leistungsfähigkeit gebracht werden sollen. Wenn heute von den verschiedensten Seiten her die Kräfte der Reaktion und der Zerfetzung gegen die Verbindung von Staat und Schule Sturm laufen, so droht daraus die Gefahr der Schwächung für den ohnehin geschwächten Staat; es droht daraus, die Zerfetzung der ohnehin gefährdeten Volksgemeinschaft und das Zurücksinken der Kultur auf eine seit Jahrhunderten schon überwundene Stufe. Wenn insbesondere die Lehrerschaft berufen ist, sich dagegen zur Wehr zu setzen, so leistet sie damit nicht bloß der deutschen Schule, sondern auch dem Staat, der Kultur, und dem Volk den denkbar größten Dienst. Dieses Bewußtsein gibt unserer Arbeit und unserem Kampf die Durchschlagskraft und das gute Gewissen.

Bevor wir aber der besonderen Aufgabe der Schule näher treten, haben wir kurz das Gesamtbild zu umreißen, das unter dem Begriff „Erziehung zur Volksgemeinschaft“ gefaßt ist. Die Aufgabe ist uns gleicherweise von den Nöten der Gegenwart gestellt wie von der Geschichte übertragen. Ihre Lösung muß sowohl von der staatlichen wie von der geistigen, von der sozialen, wie von der rechtlichen Seite aus in Angriff genommen werden. Der Schule fällt dabei eine Teilaufgabe zu, eine überaus wichtige allerdings. Es ist nötig, daß ihre Sonderaufgabe im Rahmen der Gesamtaufgabe abgedeckt wird.

Zunächst erstreckt sich die Aufgabe in die Breitengliederung. Das Ziel ist Bindung aller Deutschen innerhalb und außerhalb der Reichsgrenzen zum Bewußtsein enger Zusammengehörigkeit, zur völkischen Einheit durch möglichst viele Bande geistiger, politischer und rechtlicher Art. Dann aber gilt es, das Einheitsbewußtsein auch gegenüber allen andern Gliederungen und Zerfetzungen, gegenüber der Sozialschichtung, der konfessionellen, parteimäßigen und weltan-

schaulichen Gegensätze zu stärken. Endlich aber sollen nicht nur alle gleichzeitig lebenden Menschen zur überpersönlichen Gemeinschaft, zum Organismus der Volkheit, zusammengefaßt werden. Die Volksgemeinschaft muß ihre Wurzeln in den Boden der deutschen Geschichte tief einsenken, um desto mächtiger und gefestigter der Zukunft entgegenwachsen zu können. So umfaßt der Organismus auch die Kette vergangener Geschlechter mit den gegenwärtig Lebenden, denen die sittliche Verantwortung für die nachwachsenden Geschlechter zufällt, zur völkischen Gemeinschaft.

Welche Aufgabe hat nun die Schule, insbesondere die Volksschule, an der Volksgemeinschaft zu vollbringen? Man ist dieser Frage gegenüber meist rasch zur Hand mit der Antwort: „Volks-erziehung.“ Wollen wir die Aufgaben aber konkret bestimmen und sicher umreißen, so müssen wir mit einer Begrenzung und Bescheidung beginnen, damit innerhalb dieser Grenzen sich die Arbeit mit desto größerer Durchschlagskraft vollziehen kann. Die theoretische Pädagogik leidet in aller Regel an der Sucht, die erzieherischen Möglichkeiten der Schule zu überspannen, womöglich Erziehung und Schularbeit einander annähernd gleichzusetzen. Volks-erziehung im vollen Umfang des Begriffs kann doch nur, vom Volk selbst mit allen seinen Gliedern und Einrichtungen, seinen Normen und Gütern geleistet werden. Weder am Volksganzen, noch an den einzelnen Volksgenossen und am Nachwuchs vollbringt die Schule die Gesamterziehung. Erziehung ist eine sehr vielstrahlige und vielteilige Funktion: sie geht aus von der Familie, vom Staat, von den Kirchen, von den Berufsorganisationen und allen andern Körperschaften denen die einzelnen Menschen angehören.

Die Schule kann an der Gesamterziehung immer nur Teilarbeit vollbringen. Ihre hauptsächliche Aufgabe ist die methodische Einpflanzung des Bildungsgutes in den Nachwuchs, wodurch dieser seine staats- und volksbürgerliche Bildung erhält. Es wird sich zeigen, daß dieser Aufgabenkreis weiter und höher reicht, als es auf den ersten Blick den Anschein hat. Die Volksschule hat einen trefflichen Namen. Sie gibt dem größten Teil des Volkes seine Bildung und allen, deren Bildungswege weiter hinauf führen, wenigstens den gemeinsamen Grundstock ihrer Bildung. Es ist ein überaus großer Gedanke, daß ein Volksinstitut Tag um Tag, Jahr um Jahr dahin wirkt, dem ganzen deutschen Lebenskreis eine gemeinsame Bildung zu geben und durch Einpflanzung des gleichartigen Bildungsgutes das Gemeinschafts- und Zusammengehörigkeitsbewußtsein zu sichern, und zwar wirkt diese Aufgabe in den beiden Richtungen: sie soll alle Deutschen außerhalb wie innerhalb der Reichsgrenzen gleichmäßig mit ihrer Bildungsarbeit erfassen und damit zugleich den sozialen, den politischen und konfessionellen Gegensätzen ein Gegengewicht schaffen. Es ist ein gewaltiger Gedanke, daß die Schule von Seiten der Bildung aus hinwirkt auf das Ziel, die baltischen Barone mit den judendeutschen und tiroler Bauern, den rheinisch-westfälischen Arbeiter mit dem pommerschen Großgrundbesitzer, den Berliner Literaten mit dem bayerischen Pfarrer in einer einheitlichen Volksgemeinschaft, einem tragenden Bewußtsein der Deutschtum zusammenzuführen, allen Hindernissen und Gegensätzen zum Trotz. Wir sind von diesem Ziel, auch sofern es Aufgabe der Schule ist, noch sehr fern, und wir haben in der Kulturpolitik der letzten Jahre, hauptsächlich im Kampf um das Keudellsche Reichsschulgesetz von allen Seiten her die Kräfte am Werk gesehen, die dieser Aufgabe um ihrer partikularistischen Zwecke willen entgegenwirken. Dieser große Gedanke liegt unserm Verlangen nach der Schule der Volksschule, nach der Einheitschule, zugrunde. Er hat sich aber auch kundgetan in dem Bestreben, die verschiedenen Gattungen der höheren Schulen dadurch innerlich einander anzunähern, daß

ihrer Bildungsarbeit ein starkes gemeinsames Rückgrat mit dem deutschkundlichen Unterricht eingebaut wird, wie es Preußen mit der Reform seiner höheren Schulen wenigstens angebahnt hat.

Eine schematische Einheit der Schulorganisation wird damit so wenig angestrebt, wie ein Schematismus der Bildung selbst. Die Einheit des Ziels und — der Hauptsache nach — auch des Bildungsgutes verhindert nicht, daß sich die Bildungsarbeit zugleich in Landschaft, Stamm und Sonderart einwurzele und aus dem heimatischen Boden antreibende Kräfte und besondere Prägung empfangen. Vor allem ist dadurch ein individuelles Wachstum auf keine Weise verhindert. Der Rheinländer und der Bayer, der Katholik und der Protestant sollen Raum haben zur Entfaltung ihrer Sonderart, soweit sie nicht Rahmen und Grund der Gemeinsamkeit sprengen. Ebenso brauchen um des gemeinsamen Zieles willen die geschichtlich gewordenen Schularten, solange sie innere Lebenskraft und Berechtigung haben, nicht durch eine schematische Einheitsorganisation ersetzt zu werden. Die Mannigfaltigkeit der Wege in der Bildung führt zum Reichtum an Gebilden und soll nicht unterbunden werden. Für alle Schularten aber ist der Gedanke der Volksgemeinschaft die tragende Idee, die der Bildungsarbeit das Ziel und dem Bildungsgute den sittlichen Gehalt geben soll. Damit wird dann auch die Bedingung geschaffen, daß die Schüler zu reifen und sittlichen Persönlichkeiten emporkommen, denn dieser Weg führt notwendig durch tätige und bewußte Gliedschaft, durch Dienst am Volk.

Fassen wir das Ziel von der staatsbürgerlichen Seite her ins Auge, so ergeben sich auch hier breite Möglichkeiten. Wir reden dabei nicht vom Fach der Staatsbürgerkunde, das zwar wichtig sein kann, doch immer nur eine Teilaufgabe darstellt. Die staatsbürgerliche Haltung soll vielmehr den Unterricht auf allen Stufen, in allen Fächern, und in allen Schularten tragen: aller Unterricht soll hinführen zum Bewußtsein des freien Staatsbürgers, dessen Rechte und Pflichten, dessen Würde und Verantwortung einander entsprechen. Wie der Staat heute mit der Kultur eng verknüpft ist, so ist für das Staatsbürgertum überhaupt zunächst eine gewisse Höhenlage der Allgemeinbildung, des allgemeinen Wissens und Könnens, erforderlich. Kann die Schule diese Aufgabe nicht erfüllen, so sinken notwendig Staat und Kultur von ihrer damaligen Höhenlage auf eine mindere Stufe herab. Art und Höhenlage der Volksbildung sind also an sich schon staatsbürgerliche Notwendigkeiten. Dasselbe gilt für die Verbindung des Staatsbürgertums mit unserem Wirtschaftssystem und Berufsleben. Hier geht der Staat noch weiter, indem er zusammen mit Gemeinden, mit Berufs- und Wirtschaftsorganisationen auch das vielstufige und reich gegliederte Fach- und Berufsschulwesen aufgebaut hat. Kommt so der Staat den Bedürfnissen des Berufs- und Wirtschaftslebens entgegen, so gewinnt er damit auch für sich selbst wieder die Möglichkeit, aller Sonderbildung das einigende und tragende staatsbürgerliche Ethos als Rückgrat einzubauen und also sich selbst in der Gesinnung der Staatsbürger zu verfestigen.

Es muß nachdrücklich betont werden: die Schule leistet auch nicht annähernd das Ganze der Erziehung. Es läßt sich nicht einmal sagen, daß die hier umrissenen Aufgaben für die Schule allgemeingültig seien; sie wachsen nur eben der deutschen Schule der Gegenwart aus unserer Volksart, unserer Kultur und geschichtlichen Lage zu. Unter anderen Bedingungen und Verhältnissen ist die Schule auf ganz andere Ziele eingestellt, wie etwa die Kirchenschule des Mittelalters. Im Mittelpunkt unserer Schule, als ihr vornehmliches geistiges Fundament, steht das weltliche Bildungsgut, wie es in der Hauptsache durch die Wissenschaften erarbeitet ist. Es ist seiner Art nach intellektuell, rational, technisch und ge-

tragen von einer freien und männlichen Sittlichkeit. Darum konnte es so leicht mit dem Staat eine Bindung eingehen, der ja auch in unserem öffentlichen Leben ein durchaus männliches Element darstellt.

Zum Ganzen der Erziehung gehört dann allerdings auch die religiöse Seite der Erziehung. Soweit die Religion in den Kirchen gebunden ist, ist die religiöse Erziehung in der Hauptsache Aufgabe der Kirche selbst mit ihren eigenen Organen und Mitteln. Es muß für die Schule die Folgerung aus der grundsätzlichen Trennung von Staat und Kirche gezogen werden. Das schließt am Ende nicht aus, daß die Staatschule den Religionsunterricht erteilt oder seine Erteilung doch ermöglicht, daß also eine Art Arbeitsgemeinschaft zwischen Staat und Kirche zustande kommt. Auf das hier vorliegende Problem will ich mich indessen nicht einlassen, sondern nur nachdrücklichst vermerken, daß von der Schule, wenn sie ihre volksbildende und staatsbürgerliche Aufgabe wirklich erfüllen will, das Bestreben nach kirchlicher Herrschaft wie nach der inneren Verkirchlichung des Unterrichts mit allen Kräften abgewehrt werden muß. Konfession und Weltanschauung wirken von der Schule aus trennend, aufteilend in die Volksgemeinschaft hinein. Wie die Dinge bei uns liegen, ist das weltliche Bildungsgut dagegen allem Religiösen und Weltanschaulichen gegenüber neutral, gemeinsam, verpflichtend mit den geistigen und sittlichen Werten, die es in sich trägt und die im Unterricht in lebendige Bildungskräfte aller Volksgenossen umgesetzt werden sollen. Darum geht von ihm eine einigende, zusammenfassende, die Gegensätze überbrückende Wirkung notwendig aus.

Das Kernstück unsere Lehrpläne besteht aus der mathematisch-naturwissenschaftlichen und der sprachlich-kulturwissenschaftlichen Fächergruppe. Es ist darin für den Unterricht ausgewählt, gestuft und methodisch zubereitet ein Bildungsgut, das seiner Herkunft nach in der Hauptsache aus der großen geistigen Bewegung stammt, die den neueren Jahrhunderten abendländischer Kultur die Prägung gegeben hat und die diese Jahrhunderte scharf vom Mittelalter absondert. Diese geistige Bewegung, die sich seit dem 17. Jahrhundert in allen europäischen Ländern siegreich durchgesetzt hat unter Verdrängung der Kirche aus der Führung, ist ihrer Natur nach weltlich, rational, auf objektives Sacherkennen, auf freies Forschen, auf entsprechende Technik und Erziehungsmethodik eingestellt. Es ist daraus hervorgegangen die neuere Philosophie, die moderne Wissenschaft, Technik, Dichtung, Kunst und Pädagogik, also alles, was unserem heutigen Bildungssystem Inhalt und Form gegeben hat. Diese Bildung ist auf den freien Vernunftentscheid, auf Selbständigkeit im Erkennen und Handeln gerichtet und trägt vornehmlich in sich das Streben nach den hohen sittlichen Werten der Wahrheit, der Gerechtigkeit gegen Mitmenschen und Fremde, der Sachlichkeit und Objektivität. Im Unterricht sollen diese Werte wiederum in lebendige Kräfte der Bildung umgesetzt werden.

Die Wissenschaft ist ihrer Art nach international. Alle europäischen Nationen haben ihre Beiträge dazu gestellt, und die Ergebnisse der Wissenschaft sind auch wieder in die Bildung aller abendländischen Kulturvölker eingegangen. Daraus entstand die abendländische Kultur- und Völkergemeinschaft der neueren Zeit. Eine übernationale Kulturorganisation, wie sie das Mittelalter durch die katholische Kirche besessen hat, ist indessen nicht zustande gekommen. Gleichzeitig aber sehen wir in Europa eine geistige Bewegung, die hinzielt auf die Besonderung der Nationen, auf die Durchbildung des Nationalbewußtseins und die Durchformung der Nationalstaaten. Mit Hilfe der Kulturwissenschaften erschließt jedes Volkstum seine eigenen geistigen Volksgüter und seine Geschichte und bereitet sie zum nationalen, zum

volksbürgerlichen Bildungsgut zu. Es kommt dazu die Pflege der Nationalsprachen, die Schöpfungen der Dichtung und der Kunst, und so erheben sich über der gemeineuropäischen Kultur- und Bildungsgrundlage die nationalen Bildungssysteme, durch welche der Gedanke der geistigen Volksgemeinschaft ausgedrückt und gepflegt wird. Allgemein kann man wohl sagen: die mathematisch-naturwissenschaftliche Fächergruppe vertritt die europäische Seite unserer Bildung, die kulturkundliche aber die völkische, die nationale.

Es ist schon gesagt worden, daß es sich bei alledem nicht nur um Wissen, nicht um den berufenen „Intellektualismus“ handelt. Vielmehr sind die von der Wissenschaft erzeugten oder erschlossenen Bildungsgüter durchseht und getragen von den hohen sittlichen Werten der Sachlichkeit und der Objektivität, der Wahrheit und der Gerechtigkeit. Man ist leicht geneigt, das für den naturwissenschaftlich-technischen Teil der Wissenschaft und der Bildung zuzugestehen, es aber für die sogenannten „gesinnungsbildenden“, die kulturwissenschaftlichen Fächer zu bestreiten. Da hört man immer wieder: der Deutschunterricht und insbesondere der Geschichtsunterricht müsse weltanschaulich, konfessionell gestaltet und geleitet sein, wenn er erzieherisch fruchtbar sein solle. Das Gegenteil ist wahr: nirgends ist die unbedingte Sachlichkeit und Objektivität, die Wahrhaftigkeit und die Gerechtigkeit mehr vonnöten als gerade hier, damit der Geschichtsunterricht wahrhaft erzieherisch wirke. Daß das Ziel nicht leicht zu erreichen ist, daß es den meisten Menschen schwer fällt, ihre Einseitigkeiten, ihre Neigungen und Meinungen parteimäßiger und konfessioneller Art zu überwinden, ist kein Grund gegen die Forderung, sondern ein Grund mehr für sie: gerade darin offenbart sich ihr hoher erzieherischer und gemeinschaftsbildender Wert. Die Geschichte, auch des 16. und 17. Jahrhunderts, ist nicht dazu da, von Parteien und Konfessionen zu ihren Sonderzwecken mißbraucht zu werden, also daß der eine in Schwarz malt, was der andere weiß färbt. Sondern die Geschichte soll mit strenger Objektivität und Gerechtigkeit dem deutschen Volke die Tatsachen und die Wahrheit seiner Geschichte vor Augen führen und dem Bildungsbesitz einverleiben. Dadurch entfaltet der Geschichtsunterricht seine höchste erzieherische und gemeinschaftsbildende Kraft.

Es ist nun mit alledem gewiß nicht gemeint, der Lehrer sollte in jeder Stunde, womöglich von den entlegensten Dingen und Punkten aus, die Volksgemeinschaft predigen. Er soll diese Dinge überhaupt nicht predigen, sondern er soll den Schüler so bilden und lenken, daß er zum vollreifen Glied dieser Gemeinschaft heranwache.

Die größte Sachlichkeit und Objektivität des Lehrers wird dabei dem Schüler den besten Weg weisen und das Vorbild geben, und diese Erziehung wird Erfolg haben in dem Maße, als der Lehrer selbst die Kraft hat, sich der sachlichen Aufgabe auf möglichst sachliche Weise unterzuordnen, seine persönlichen, parteimäßigen und weltanschaulichen Meinungen aber draußen zu lassen. Denn der Lehrer soll in der Schule nicht agieren und nicht zu irgend etwas überreden, sondern er soll bilden durch treue, sachliche Arbeit.

Es wäre für die deutsche Volksgemeinschaft schon ein ungeheurer Vorteil, wenn der deutsche Lehrerstand, die Volksschullehrerschaft insbesondere, die Idee dieser Volksgemeinschaft rein und stark in sich verkörpert. Als Träger der Schulidee wird der Lehrerstand damit zugleich Vorkämpfer der Volksgemeinschaft, und daraus erwächst die Kraft des Aufstieges für Schule und Lehrer, zugleich die Kraft der Abwehr gegen alle reaktionären und auflösenden Mächte. Es ist dem Lehrer dazu dann auch der Weg über das staatsbürgerliche, über das politische Wirken gewiesen. Selbstverständlich aber sind die Bildungsarbeit in der Schule

und das politische Wirken, auch wenn sie in Ausgangspunkt und Ziel dieselben sind, in Weg und Methode doch so grundlich verschieden, daß sie streng auseinander gehalten werden müssen. Geht der Lehrer den Weg des politischen Wirkens, so führt ihn diese Richtung manchmal auf weite Strecken über das Parteigetriebe, durch Arbeit und Kampf in den Parteien. Man kann diesen Weg gehen, ohne das Ziel des Volksganzen aus den Augen zu verlieren, ohne also zum eigentlichen Parteimenschen und Parteisklaven herabzusinken: der Lehrer kann in und durch die Partei werben und wirken für das einige deutsche Volk und seine Schule. Das sei unsere Aufgabe, die wir in den künftigen Kämpfen um Schule und Kultur ebenso unverrückt im Auge behalten wollen, wie wir es in den vergangenen Abwehrkämpfen gegen die Reaktion allbereits getan haben, und wir werden dabei auch künftig dem Wort des Apostels folgen: Seid ihr nun frei geworden, so laßt euch nicht wieder unter das knechtische Joch fangen.

Der Hirtenbrief zum Reichsschulgesetz.

Bekanntlich ist seit Jahren, seitdem der Kampf um das Reichsschulgesetz vom Zentrum und von der katholischen Kirche systematisch ausgenommen worden ist, ein sogenannter „Schulsonntag“ eingerichtet worden, an dem durch Kundgebungen der obersten Kirchenleitungen, durch Ansprachen von den Kanzeln herab und tunlichst auch durch Veranstaltungen in der Hauptkampforganisation um die Klerikalisierung und Verkirchlichung des deutschen Schulwesens, dem katholischen Schulverein Deutschlands, „das katholische Volk“ auf die angeblich drohende Gefahr der „Verweltlichung“ aufmerksam gemacht und zum Abwehrkampf aufgerufen werden soll. Der diesmalige „Schulsonntag“ fällt politisch außerordentlich günstig: Unmittelbar vor der Reichstagswahl, die sich durch die Unmöglichkeit einer Verständigung über übertriebene konfessionelle Forderungen an das Volksschulwesen und den dadurch entstandenen Zerfall der Rechtskoalition ergaben, wirkt er wie eine Art Propaganda für diese politische Auseinandersetzung.

Der Kampf um das Reichsschulgesetz steht unmittelbar im Mittelpunkt auch des unter dem 6. Mai 1928 in der badischen Zentrumspresse veröffentlichten Hirtenbriefens für die Erzdiözese Freiburg. Während früher die Forderungen zurückhaltender und mehr auf die Sicherung der religiösen Erziehung, des Religionsunterrichts gingen, wird nun die Forderung auf die reichsgesetzlich gesicherte katholische Schule für alle katholischen Kinder in unserer Vaterlande erhoben. Insbesondere wird hierbei festgestellt, daß „in den sogenannten Simultanschulländern nach wie vor das Recht katholischer Eltern auf katholische Schulen trotz der Bestimmungen der Reichsverfassung vorenthalten worden“ sei. Zu einem solchen Reichsgesetz könnten die Katholiken, die es mit ihrer Religion ernst meinen, niemals ihre Zustimmung geben. In diesem Satze zeigt sich der Ursprung der Haltung auch der badischen Klerikalen unter Dr. Föhres Führung. Der Hirtenbrief fährt aber weiter, „die Gegner waren leider nicht gewillt, uns für die Gestaltung der katholischen Schule dasselbe Recht zuzugestehen, das sie für ihre Schule in Anspruch nehmen“. Demgegenüber ist nach wie vor festzustellen, daß das diametrale Gegenteil der kirchlichen Konfessionschule, wie sie auch in dieser Kundgebung wieder beansprucht wird, nicht etwa die Gemeinschaftsschule mit „geordnetem konfessionellem Religionsunterricht“, sondern jene weltliche und weltanschauungsschule ist, die 1919 im ersten Schulkompromiß gerade von der einzigen kirchen- und konfessionspolitischen Partei Deutschlands, dem Zentrum,

den Sozialdemokraten dargeboten wurde. Damals wäre die Möglichkeit gegeben gewesen, den Religionsunterricht in allen Schulen zu sichern, wenn sich nicht gerade durch die Versteifung der Zentrumsseite auf die wenigstens antragsweise Zulassung der Konfessionschule als Gegengeschenk an die Sozialdemokratie eben diese „weltliche“ Schule hätte ergeben müssen.

Die Dinge liegen auch nicht so in Deutschland, als ob bis jetzt gewaltige Massen zur „weltlichen“ Schule bzw. zur konfessionslosen Schule abgewandert wären. Diese Gefahr entsteht erst, wenn eines Tages die immer radikalere Konfessionalisierung und Klerikalisierung die Gegensätze im ganzen Volk derart verschärft, wenn die Eingriffe kirchlicher Macht in die eigentlichen Aufgabengebiete des Staates so sichtbar geworden sind, daß sich wie immer als Reaktion auf solche Erscheinungen das natürliche Bewußtsein des Staatsvolkes dagegen aufbäumt und sich zur staatlichen Selbstbehauptung aufrafft. Nicht die Simultanschulen mit ihren Erfahrungen sind an der vermeintlichen Verringerung des religiösen Lebens schuld; nicht sie haben die angebliche „Gleichgültigkeit des Kirchenvolkes“ auf dem Gewissen. Wir haben früher schon aus kirchenamtlichen statistischen Mitteilungen festgestellt, daß z. B. gerade in Baden Kirchenbesuch und sittlich-religiöse Haltung wesentlich besser bewertet werden können als in ausgesprochenen Konfessionsschulgebieten. An der Tatsache, daß der Staat um seiner selbst willen und der Staatsbürger um seiner unerläßlichen Freiheit willen festhalten muß am Selbstbestimmungsrecht über die gewaltigste Bildungs- und Erziehungseinrichtung, die Volksschule, können auch Verlautbarungen solcher Art nichts ändern. Sie enthalten nur die eine Gefahr, daß der Konflikt im Menschen zwischen Staat und Konfessionszugehörigkeit statt ausgeglichen oder wenigstens gemildert, so verschärft werden könnte, daß aus ihm keine segensreiche Haltung erwüchse.

Der Hirtenbrief spricht dieser Tatsache gegenüber, dieser psychologischen Gegebenheit gegenüber ein hartes „Muß“ aus: In der Zukunft müssen alle katholischen Eltern und Erziehungsberechtigten, überhaupt alle Katholiken, Schulter an Schulter mit den katholischen Lehrern und Lehrerinnen, mit den Seelsorgern, mit den Führern des katholischen Volkes für das katholische Schulideal durch Wort und Tat eintreten. Dieses Befehls-Muß zeigt am deutlichsten, daß auch hier es nicht als natürliche Gegebenheit angesehen wird, daß so gehandelt werde. Es zeigt deutlich, daß man weiß, daß den Staatsbürger auch der Staat und zwar unabhängig von kirchlichen und weltanschaulichen Verpflichtungen für sich beansprucht, bzw. daß sich der Einzelne, dem das staatspolitische Denken aufgegangen ist, von diesem Muß nicht ohne weiteresergehen lassen kann. Millionen deutscher Volksgenossen haben schon diese Emanzipation an sich erlebt. Die Entwicklung wird das nicht ausschalten können. Besser, den Konflikt zwischen Staat und Weltanschauung nicht künstlich verschärfen in einer Volksgemeinschaft, deren Grundrechte den Kirchen jedenfalls in Deutschland alle Freiheit gewähren.

Daß in diesem Zusammenhang das „wachsende Verständnis“ der katholischen Eltern und des katholischen Volkes im ganzen für den Wert der gesamten Arbeit der Schule an den Kindern, die religiöse Bewegung unter der katholischen Lehrerschaft, ihr Eifer, sich in Kursen, Arbeitsgemeinschaften und größeren Tagungen philosophisch und theologisch fortzubilden, weiterhin die praktische Tätigkeit der „Katholischen Schulorganisation Deutschlands“ besonders begrüßt wird, ist an sich gegeben. Auffallend ist nur der Widerspruch der darin besteht, daß hier das wach-

sende Verständnis für den Wert der gesamten Arbeit der Schule besonders betont wird, daß weiter die Fortbildungsbestrebungen der „katholischen Lehrer“ in der religiösen Bewegung anerkannt werden, daß aber für die hohe Aufgabe der Volksschullehrerschaft der Sinn gerade auch bei der Lösung der Lehrerbildungsfrage den Kirchen mangelte; denn damals hat neben vielen anderen Feinden einer der Bedeutung der Berufsarbeit in der Schule entsprechenden wissenschaftlichen Lehrerbildung in erster Linie die bekannte Eingabe des Erzbischöflichen Ordinariats Freiburg breit angelegte Drahtverhaue aufgerichtet. Und daß die „Katholische Schulorganisation Deutschlands“ bis heute wenigstens nur ein Kampforgan für die Schulzertrümmerung und für die Isolierung der Jugend, nicht aber ein edles Volksbildungsinstrument zur Vereinheitlichung und Verinnerlichung des deutschen Erziehungsplanes und -wirkens ist, das haben bis in die neueste Zeit eine Menge von Maßnahmen und Auslassungen dieser Organisation und ihrer Führer, voran des Reichskanzlers Marx, des obersten Beamten eines simultanen Volksganzen, zur Genüge bewiesen.

Wohin die Ziele gehen, zeigt insbesondere auch die wärmste Empfehlung der katholischen Privatschulen, die vorläufig als reine Konfessionsschulen von kirchlicher Seite betrachtet werden, obschon sie nach dem geltenden Recht genau so unter der staatlichen Gesetzgebung stehen wie alle anderen Schuleinrichtungen des Landes. Das Privatschulwesen Hollands war bekanntlich der Anfang der radikalen Konfessionalisierung der Staatschule, und überall dort, wo der Staat der privaten Unterrichtsanstalt als Volksschule die Wege ebnet, gräbt er seiner eigenen Schule das Grab.

Für die Lehrerschaft im weitesten Sinne des Wortes ist es immer eine betrübliche Erscheinung gewesen, daß Kirche und Pfarrhaus solange nicht mit Staat und Schulhaus in Frieden und Eintracht leben wollen, als nicht die wesentlichsten Einflüsse auf Schule und Lehrerstand vom Staate auf die Kirchen übergegangen sind. Gewiß: nicht nach alten Rezepten wird diese Rechtsbefugnis gefordert; man verlangt nicht mehr unmittelbar die geistliche Schulaufsicht, nicht mehr das Recht der Anstellung der Lehrenden; man verlangt aber viel mehr, nämlich die Kontrolle über die gesamte geistige und gesinnungsmäßige Haltung der Lehrerschaft, das Vetorecht über Lehr- und Lernmittel, über Lehrpläne und Schuleinrichtungen aller Art. Und schon das bayerische Konkordatsbeispiel in seiner Auswirkung erweist den Unterschied dieser vom Staate nur noch im Auftrag einer „höheren“ Gewalt überwachten und alimentierten Schule, selbst gegenüber den bisherigen, z. B. den preussischen, Konfessionsschulen. Die Lehrerschaft in Deutschland und insbesondere die in Baden hat es bis jetzt nicht nur mit ihrem Gewissen vereinbaren können, daß sie dem Staate gibt, was des Staates ist, und den Kirchen, was ihnen gebührt, sondern für sie ist es auch wie in der Vergangenheit und seit über einem Jahrhundert eine selbstverständliche Angelegenheit, ohne Unterschied der Konfession und Weltanschauung in gemeinsamer brüderlicher Arbeit, in gemeinsam aufgebauter und gestärkter Organisation der gemeinsamen Aufgabe an der gesamten deutschen Jugend nachzustreben. Möge ihr dieser hohe Sinn und diese reale Erkenntnis des Unerläßlichen nie verloren gehen!

Deutsches Kulturgut und Volksbildung.

In seinem Werke „Deutsche Kulturpolitik“ weist Ernst Kriek mit Recht auf das Versagen der offiziellen theoretischen Pädagogik hin: sie habe es versäumt, in dem gegenwärtigen Kampfe um die Schule das Kulturgut unseres Volkes und damit auch das Bildungsgut der Schule in den Mittelpunkt zu stellen. Schuld daran ist zweifellos die Verschwommenheit des Erziehungsbegriffes in der offiziellen Pädagogik, sonst hätte die funktionale Verbindung zwischen der Erziehung und dem Kulturgut eines Volkes den „offiziellen Pädagogen“ sicher eine andere Kampffront gezeigt.

Wenn in dem Kampfe der Erziehungsbegriff so verschwommen war, daß die, so den Kampf in der vordersten Reihe führten, das Verhältnis der inneren Abhängigkeit zwischen Erziehung und Kulturgut nicht erkannten, so war und ist für die große Masse des Volkes, die stehend hinter den Kämpfern stehen sollte, der Begriff „Kulturgut“ in seinem Wesen und seiner Bedeutung für das Volkstum mindestens ebenso verschwommen.

In der „Deutschen Kulturpolitik“ wird ja nun mit äußerster Klarheit und treffend zeichnender Schärfe Art und Herkunft des deutschen Kultur- und demgemäß auch Bildungsgutes beschrieben. Das zweite Kapitel des Buches sollte eigentlich in jeder Lehrerzeitung abgedruckt werden; denn den Lehrern fällt ja die große Aufgabe der Weitergabe des Kulturgutes als Bildungsgut an Jugend und Volk zu. So notwendig indessen für den Lehrer eine klare Kenntnis von Art und Herkunft des Kulturgutes und von seiner gestaltenden Kraft für das Volkstum ist, so notwendig ist es, daß das Bildungsgut als solches auch wirklich Volksbesitz ist. Zu der begriffsklärenden Arbeit des Kulturphilosophen muß daher als unbedingt notwendige Ergänzung die praktische Volksbildungsarbeit treten.

Es kommt, wie auch E. Kriek betont, nicht nur darauf an, daß eine durch die besonderen Zeitumstände erstarkte Macht durch eine Theorie bekämpft wird. Den Ausschlag bei dem Kampfe gibt vielmehr die Kraft der inneren Überzeugung größerer Menschenkreise. Es könnte in dieser Beziehung die Frage aufgeworfen werden, wie die Teilnahme der breiten Volksschichten in dem gegenwärtigen Kulturkampf ausgesehen hätte, wenn das deutsche Kulturgut als solches den geistigen Besitz weiter Volkskreise gebildet hätte; denn wohl waren die Elemente des deutschen Bildungsgutes vielleicht schon seit lange geistiger Besitz; aber zweifellos wurde dieser Besitz nur selten unter den Zielgedanken der Herausgestaltung des deutschen Menschentyps gestellt.

Diese Tatsache ist vielleicht in unserer Zeit begründet, die in den letzten Jahrzehnten vor dem Krieg ganz besonders die Kulturgüter als wesentlich und fortschrittzeugend bezeichnete, die über die Grenzen des Volkstums hinaus in allgemein menschlichen Kulturgütern wurzeln und diese auch wieder mehrten, während die Kulturgüter, die sprachlich-kulturwissenschaftlicher Art sind, in dem Zeitalter der Technik nicht im nötigen Maße als Mitgestalter des Volkstums geachtet und gewertet wurden. Die letzten Jahre brachten dagegen eine Besinnung und rückten das Ziel der Herausgestaltung des deutschen Menschen wieder näher. Der Verlag Eugen Diederichs hat in scharfem Erfassen dieses Zuges unserer Zeit die praktische Folgerung gezogen. Seine „Deutschen Stände in Einzeldarstellungen“ sind schon jetzt in gewissen Bildungsschichten fest verankert. Breiter angelegt und auch in breitere Volkskreise reichend ist die Sammlung „Deutsche Volkheit“.

Wir möchten an dieser Stelle nicht auf diese beiden Sammlungen eingehen, sondern ihnen eine andere Sammlung als Ergänzung zur Seite stellen: „Das Gute für

Alle“, eine Tat des Verlages „Der eiserne Hammer“, dessen Schöpfer Karl Robert Langewiesche ist. Wie die Sammlungen von Diederichs in erster Linie durch das Wort, so wollen die Bändchen von Langewiesche in erster Linie durch das Bild an der Herausgestaltung des deutschen Menschentyps mitwirken. Als Mittel der Volksbildung wird Langewiesche's Bildunternehmen kraft der Allgemeingültigkeit des künstlerischen Bildes für weiteste Volkskreise gelten dürfen.

Die praktische Volksbildungsarbeit hat das Ziel, unsere Kulturgüter zum geistigen Besitz möglichst vieler Volksgenossen zu machen, und zwar zum gestaltenden Besitz, zu einem Besitz also, der die allgemeine innere Haltung und Einstellung des Menschen zu Welt und Leben mitgestaltet. Die praktische Volksbildungsarbeit hebt die Werte hervor, worin eigentümlich deutsches Volkstum sichtbaren oder hörbaren Ausdruck gewonnen hat. Die praktische Volksbildungsarbeit verwurzelt den durch den Maschinenglauben abwegigen deutschen Menschen wieder in seiner räumlichen und seiner geistigen Heimat und weist ihm an Hand des früheren Erlebens der deutschen Schicksalsgemeinschaft den Weg zum Neuen.

Diese praktische Volksbildungsarbeit leistete Karl Robert Langewiesche, indem er in den Bändchen seiner Sammlung „Das Gute für Alle“ die unbedingt notwendigen Arbeitsmittel schuf. Die Schaffung dieser Bändchen beruht auf der dreißigjährigen Erfahrung eines Mannes, der mit seinen „Blauen Bändchen“ wahre Pionierarbeit für das deutsche Volkstum geleistet hat. Die neuen Bändchen sind für Alle bestimmt; dementsprechend ist ihr Inhalt, ihre Aufmachung und ihr Preis. Durchschnittlich kostet ein Bändchen eine Reichsmark. In kurzen Zügen sei der Inhalt der Bändchen gekennzeichnet.

In dem Bändchen „Deutscher Wald in schönen Bildern“ wird ein wesentliches Merkmal deutscher Landschaft in mannigfaltiger Erscheinungsform aufs Papier gebannt. Die herrlichen Photographien führen den Beschauer im Geiste in den Schwarzwald, wenn die Morgensonne durchs Geäst lugt, an den Waldrand, wenn der erste Vorfrühlingssturm das letzte Laub vom vergangenen Herbst von den Bäumen segt, in den Birkenwald, wenn der Frühling die Erde kleidet neu, in die sommerliche Mittagsruhe weltverlassener unberührter Urwälder an den deutschen Grenzen, in den Eichenwald, wenn die scheidende Herbstsonne das Laub vergoldet, und in den Tannenwald, wenn der Schnee sich über die Erde breitet. Aus dem deutschen Wald mit seinen tausend Geheimnissen vielgestaltigen Lebens strömt heute noch ein tiefer Einfluß auf Sitte und Charakter mancher Volksschichten über.

Zwei Malerbändchen „Hans Thoma“ und „Das Büchlein Tausend schön“ ergänzen in gewissem Sinn jenes Waldbändchen. Hans Thoma ist hier der Künstler der Schönheit deutscher Landschaft. Die meisten Bilder sind farbig. In der gleichen Art atmen die Bilder des anderen Malerbändchens deutsche Innigkeit, deutsche Sehnsucht. Deutschem Wesen und deutschem Empfinden ist bildlicher Ausdruck verliehen. Neben vielen anderen sehen wir die seelentiefen, gemütvollen Bilder von Ludwig Richter, die erhabenen verklärten Bilder von Moritz von Schwind und die frauten lieben Bildchen von Spitzweg.

Im Stile Ludwig Richters ist das Bändchen „Allelei Kräuter“. Es ist ein Denkstein für einen fast vergessenen Künstler: Adolf Schrödter. Er war lange Jahre in Karlsruhe und einer der ersten Förderer des jungen Hans Thoma. In seinem „Kräuterbuch“ sind zu Blumen leicht aquarellierte menschliche Figuren gesetzt. Die innere Freiheit dieser Bildchen künden wiederum von einem Grund-

zug deutschen Wesens. Die Blumen und Gestalten sind umrankt von Liedern deutscher Dichter.

„Arbeit bringt Freude!“ Gewißlich, wenn man die hübschen Bilder vom „Festzug der deutschen Arbeit“ beschaut und die Worte dazu liest, die hier zu einem Ehrenstrauß für die Arbeit gesammelt sind. Die praktische Ergänzung zu diesem „Arbeitsbüchlein“ ist das Bändchen „Die Kinderschule der neuen Verkehrsmittel“. Es mag unserer Jugend, die heute alle Errungenschaften als Selbstverständlichkeiten hinnimmt, geziemen, einmal eine besinnliche Rückschau auf die Anfänge unserer Verkehrsmittel zu halten. Auch aus diesen Blättern atmet deutsches Wesen, und ist obiges der Arbeit gewidmetes Büchlein nicht in gewissem Sinn ein „Deutschenbüchlein“?

Hier ist der erste Teil eines großen Werkes geschaffen, das in seiner Gesamtheit ein Bild geben wird von dem Reichtum deutschen Volkstums, ein Werk das für alle bestimmt ist und somit der unmittelbarsten praktischen Volksbildungsarbeit dient. In diesem Zusammenhang sei auch hingewiesen auf einen Band der „Blauen Bücher“: „von Rosen ein Krenzelein.“ In neuem Gewand erscheint diese Sammlung aus der reichen Fülle des deutschen Volkslieds. Es sind nur Lieder aufgenommen, die in Geist und Ton ihre Herkunft aus dem Volke offenbaren, also Volksgut, Kulturgut im eigentlichen Sinne. Das Buch wird viele Freunde finden, denn neben der vornehmen Ausstattung ist die Aufnahme von zahlreichen Melodien ein Vorzug.

Die Erörterung organisatorischer Fragen im Bereich der Schule steht heute im Brennpunkte pädagogischer Aussprache. Eine wichtige Stelle in dieser Erörterung gebührt der Frage des Einbaus von Arbeitsmitteln in das Bildungswesen. In dieser Hinsicht sind die Bändchen von Langewiese richtige Arbeitsmittel, die kraft ihrer sachlichen Qualität und kraft des Prinzips, das ihre Gestaltung trug, als hochwertige volkstümliche Auslese deutschen Kulturguts ihren Platz zuvörderst in der deutschen Volksschule einnehmen und der freien Volksbildungsarbeit dienen können. Wir haben kürzlich die Notwendigkeit vertiefter Volksbildung aus der Volksschulpraxis heraus gesehen. Heute wird uns der Glaube an die Wichtigkeit einer Eingliederung der freien Volksbildungsarbeit in das deutsche Bildungswesen noch bestärkt. Kriecks Buch „Deutsche Kulturpolitik“ liefert gewissermaßen zum Ausbau der freien Volksbildungsarbeit die verpflichtende Grundlage, indem er das Wesen des deutschen Staates als Erziehungsstaat und Kulturstaat darlegt. In dem genannten Buche weist er darauf hin, daß am Ende des 18. Jahrhunderts die Idee der Volksschule als einer das ganze Volkstum erfassenden und durchdringenden Bildungsanstalt siegreich durchgebrochen und damit der Grund bereitet ist, auf dem das 19. Jahrhundert den deutschen Kulturstaat aufbauen konnte. Im „Staat des deutschen Menschen“ legt er das Wesen des Kulturstaates noch eingehender dar. Er zeigt, wie der Bildungsgedanke bei der Bildung des neuen Staates zum gestaltenden Prinzip im weitesten Sinne geworden ist. Indessen sind in der Bildungsverfassung z. B. durch die Aufhebung der allgemeinen Wehrpflicht Lücken entstanden, die ausgefüllt sein wollen.

Die Notwendigkeit dieser Ausfüllung einmal, dann allgemein menschliche Erscheinungen wie die der Unmöglichkeit einer Behandlung mancher Stoffe mit unreifen Kindern, die Dissonanz zwischen dem Weltbild der Schule und der Wirklichkeit, das Tempo neuzeitlicher Entwicklung und anderes mehr und schließlich die offensichtliche Zerklüftung des Volkes, die durch Parteimaßnahmen noch vergrößert wird, führen zur Forderung des Ausbaus der freien weltlichen Volksbil-

dungsarbeit durch den Staat. Das wäre nach unserem Ermessen die in eine praktische Forderung umgesetzte Aufgabe unseres Geschlechts, die Aufgabe, die nach Kriek heißt: „Werden und Vollendung des deutschen Volkes.“

Friedrich Hupp, Mannheim.

Der Geschichtsunterricht im badischen Lehrplan.

Es ist nicht die Aufgabe eines Lehrplans, auf sachliche Auffassungen innerhalb der einzelnen Stoffgebiete sowie auf methodische Fragen einzugehen. Sein Wesen erschöpft sich vielmehr darin, den Umkreis des zu übermittelnden Stoffes zwecks Schaffung einer einheitlichen Bildungsgrundlage anzugeben. Aber auch das kann nicht anders geschehen, als daß durch die Art und Weise, wie der Stoff angeordnet ist, schon auf gewisse methodische Auffassungen hingewiesen wird.

So ist aus dem Lehrplan unschwer zu erkennen, daß der Geschichtsunterricht nach dem methodischen Grundsatz „von der Heimat aus“ erteilt werden soll, und im letzten Satze der Stockerschen Erläuterungen wird denn auch klar ausgesprochen, daß „Ausgangs- und Mittelpunkt der methodischen Behandlung die Geschichte des Heimatbezirks und der badischen Heimat sein soll“.

So selbstverständlich und allgemein anerkannt solche methodischen Grundsätze auch scheinen mögen, so ist es doch unsere Pflicht, sie für jeden besonderen Fall und jeden Stoff stets von neuem zu prüfen; denn es ist eine Eigenart methodischer Grundsätze, daß sie im Gegensatz zu den rein pädagogischen durchaus nicht für alle Stoffgebiete gelten. Ist die theoretische Pädagogik imstande, ihre Gesetze, Aufgaben usw. rein aus ihrem Wesen heraus zu schaffen, so ist gerade die Methode dadurch gekennzeichnet, daß sie das, was sie ist, nur sein kann unter Berücksichtigung des Stoffes. Nur eine Seite an ihr ist dem Stoff selbst wesensfremd, das ist die psychologische Seite, die Frage der geeigneten Übermittlung an das Kind. Es vereinigen sich somit und stehen in notwendiger Beziehung zueinander in der Methode die zwei Pole: Stoffliche Eigenart und Eigenart des Kindes. Es ist ohne weiteres klar, daß Wissenschaften, die wesensmäßig so weit auseinander liegen, wie z. B. Mathematik und Deutsch, oder Gesang und Naturlehre, auch in der Methode eine Verschiedenheit bewirken müssen. Die Erkenntnis dieser stofflichen Bedingtheit hat denn auch schon früh zur Schaffung besonderer Unterrichtslehren, zur „Methodik“ geführt. Es finden sich allerdings auch methodische Sätze, die für alle Stoffe gelten. Aber bei näherer Prüfung zeigt sich, daß solche Prinzipien ihre Allgemeinheit nur dem Umstande verdanken, da sie durchaus psychologisch sind. So wie sie die Beziehung auf den Stoff in sich aufnehmen, haben sie auch schon ihre allgemeine Geltung verloren. Ein Beispiel der ersten Art ist der reinpsychologische Satz: „Vom Nahen zum Entfernten“. Seine stoffliche Beziehung erhält er aber durch die Form: „Von der Heimat aus!“

Es ist nun zu untersuchen, ob dessen Anwendung auf den Geschichtsunterricht gerechtfertigt ist. Nach dem oben Angeführten entscheidet sich dies allein durch die Rücksicht auf den Stoff, in unserem Falle also auf die Geschichte selbst.

Dasjenige nun, was Geschichte, gefaßt als Geschehen, ausmacht, ist nicht irgend eine Vielheit von Begebenheiten, die als „Beispielsammlung“ für irgend eine moralische Lehre wiedergegeben werden kann, sondern ist wesensmäßig ein ursächlicher Zusammenhang, eine erfüllte, einheitliche Zeitreihe. Diese weist ihrerseits auf einen Träger des Geschehens zurück, der in unserem Fall (Geschichte im engeren Sinne) die Volksgemeinschaft ist. Es ergibt sich aber aus dem Wesen der Zeitlichkeit, daß der Einheit der Begebenheitsreihe die Einerleiheit des ihr zugehörigen Subjektes

(Trägers) entspricht. Eine dieser Einheiten zerstören, heißt nun soviel, wie die Eigenart der Geschichte zerstören. Es ist aber leicht einzusehen, daß das der Fall sein muß, wenn ich, statt im Fluß des Geschehens zu bleiben, meinen Ausgang in allen Fällen von der Heimat nehme, wenn ich als Träger einmal das badische, das andere Mal wieder das deutsche Volk ansehe. Eine geschichtliche Zeitlichkeit muß Hauptthema sein, und das kann in unserem Falle nur diejenige des deutschen Volkes sein, nicht aber des badischen, wie es der Lehrplan teilweise vorschreibt. Man lese nur einmal folgende Sätze der Erläuterungen: „So wird die geschichtliche Betrachtung der Römerherrschaft in Baden unmöglich an Hermann dem Cherusker vorbei gehen können, und wenn der Geschichtsunterricht das versäumen sollte, so würde die Erdkunde seiner bei der Behandlung des Teutoburger Waldes gedenken“. Heißt das nicht, wichtige geschichtliche Ereignisse in Zeit- und Zusammenhangslosigkeit auflösen? Führt die Verfolgung der Ursachen der Hermannschlacht wirklich nach Baden, und nicht vielmehr nach Nordwestdeutschland? Methodische Ausgangspunkte der Geschichte suchen, heißt aber zweifellos so viel wie die ursächlichen Ausgangspunkte suchen. Liegen diese tatsächlich in der Heimat, dann haben wir methodisch den Weg, der durch den geschichtlichen Stoff selbst vorgezeichnet ist. Ihn ohne Not verlassen, bedeutet nicht nur eine Vergewaltigung des Stoffes, sondern ist in diesem Falle zweifellos auch psychologisch falsch.

Die Beziehung der deutschen Geschichte zur Heimatgeschichte aber ist keine andere als die eines Ganzen zu seinem Teil. Was das ganze Volk erlebt, erlebt mit die Heimat, nicht aber notwendig umgekehrt. Das Geschehen der Allgemeinheit steht zum Geschehen einzelner Ortlichkeiten im Verhältnis der Ursache und Wirkung. Hat die allgemeine Geschichte ihren Zusammenhang in der Zeitlichkeit, so erhält die Stammesgeschichte ihren Zusammenhang erst durch jene.

Aus diesem Verhältnis der Abhängigkeit der Heimatgeschichte von der des ganzen Volkes nun ergibt sich klar, daß jener Satz, wornach die Heimat Ausgangspunkt der methodischen Behandlung sein soll, sich durch den Stoff selbst und dessen innere Gesetzmäßigkeit als unbegründet erweist. Eine Ausnahme bilden natürlich die Fälle, in denen, wie oben schon bemerkt, die Ursächlichkeit in die Heimat führt, ferner kulturgeschichtliche Betrachtungen, die selbstverständlich an die Gegebenheiten der Heimat anknüpfen.

Alfred Riemensperger, Freiburg i. B.

Volkskunde als Prüfungsfach.

Die alte Prüfungsordnung für das wissenschaftliche Lehramt an höheren Lehranstalten, die kurz vor dem Kriege heraus kam, hatte die Volkskunde mit keinem Worte erwähnt. Im Amtsblatt des Badischen Ministeriums des Kultus und Unterrichts Nr. 14 ist jedoch eine neue Prüfungsordnung veröffentlicht; darin ist die Volkskunde an drei Stellen berücksichtigt. Zunächst muß jeder Philologe, der Deutsch als Fach hat, von der Volkskunde etwas wissen, im Nebenfach wenigstens von einzelnen Gebieten, wie Märchen, Volkslied, Mundart. Im Hauptfach muß er außerdem vertraut sein mit den Grundzügen der deutschen Volkskunde, insbesondere der mündlichen Volksüberlieferung. Im Unterschied zur früheren Prüfungsordnung weist die neue eine ziemliche Anzahl von Zusatzfächern auf, in denen die Prüfung neben den Pflichtfächern gemacht werden kann, wie Philosophie, Pädagogik, Hebräisch, Italienisch, Spanisch, Vergleichende Sprachwissenschaft, Staatsbürgerkunde, Volkskunde, Musikwissenschaft, Kunstgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit, Angewandte Mathematik, Meteorologie, Leibesübungen.

Von den Bewerbern (früher hieß es Kandidaten) für das Gebiet der Volkskunde wird verlangt: „Der Bewerber muß vertraut sein mit den Erscheinungen, die man unter mündlicher Volksüberlieferung zusammenfassen kann, d. h. Märchen, Sage, Volkslied, Kinderlied, Sprichwort, Rätsel, ferner mit dem Volksglauben, dem Volksbrauch, der Volkskunst und mit dem Bau- und Sied-

lungsweisen des bodenständigen Volkes. Zur Ergänzung dazu soll er die älteren Quellen gelesen haben und im volkshkundlichen Schrifttum sich auskennen. Bei allem kommt es nicht nur auf die Kenntnis des Volkstums in seinen verschiedenen Erscheinungsformen an, sondern es wird hauptsächlich Wert gelegt auf wissenschaftliche Durchdringung dieser Erscheinungen und auf die psychologische Erfassung ihres Wesens, d. h. der Bewerber soll die Voraussetzungen der volkshkundlichen Erscheinungen und den grundsätzlichen Unterschied zwischen ihnen und der Persönlichkeitskultur der höheren Bildung kennen und die Wechselwirkung zwischen der Volkskultur und dem Ringen führender Geister zu beurteilen vermögen. Dazu ist ein Einblick in die vergleichende Volkshkunde notwendig. Wünschenswert ist, daß der Bewerber neben den Kenntnissen in der deutschen Volkshkunde im Ganzen sich mit dem Volksleben seiner engeren Heimat vertraut gemacht hat.“

Baden hat damit zu gleicher Zeit wie Preußen Volkshkunde als Prüfungsfach eingeführt. Das ist ein Fortschritt, der viele Lehrer erfreuen wird; denn diese amtliche Anerkennung der Volkshkunde als besonderes Fach ist ein Zeichen dafür, daß man in den Kreisen der leitenden Männer die Notwendigkeit eines ernstesten Betriebes der Volkshkunde erkannt hat. Zugleich zeigt es, daß die Ziele und Methoden der Volkshkunde als Wissenschaft als festgelegt gelten; denn eine junge Wissenschaft pflegt von amtlicher Seite immer erst dann anerkannt zu werden, wenn sie das Recht der Selbständigkeit erwiesen hat und in ihrem Umfang übersehbar ist.

Für die Volkshschule werden diese neuen Bestimmungen wertvoll sein, weil jetzt an den Universitäten Volkshkunde regelmäßig gelehrt wird und Philologen die Möglichkeit haben, sich darin auszubilden und ihre Kenntnisse in der Staatsprüfung darzutun. Der Staat hat also die Möglichkeit, von nun an wissenschaftlich geschulte Volkshkundler an den Lehrerbildungsanstalten anzustellen. Während es bisher nur wenigen Lehrern, die an Universitätsstädten wohnen, möglich war, neben dem eigenen Studium durch Besuch der Vorlesungen über Volkshkunde sich in diesem Fache wissenschaftlich weiterzubilden, werden die volkshkundlichen Erkenntnisse durch Vermittlung der Lehrerbildungsanstalten in Zukunft der Gesamtheit der Lehrer zugute kommen und damit in die weitesten Kreise unseres Volkes getragen werden.

Eugen Fehle, Heidelberg.

Platon der Erzieher.

In der vom Verlag Meiner in Leipzig herausgegebenen Buchreihe „Die großen Erzieher“ ist von Julius Stenzel „Platon der Erzieher“ erschienen an Stelle des Werkes von Naup. Mit Stenzels Buch liegt offensichtlich mehr vor als eine bloß geschichtliche Darstellung; es wird aus Platon ein Kernstück der Erziehungswissenschaft, nämlich die Theorie des Lernens, erschlossen. Stenzel schreibt (S. 5): „Sokrates faßte das Lernen keinen Augenblick als eine Angelegenheit des bloßen Intellekts auf, sondern als eine Gesamtwirkung von Mensch zu Mensch, als Bildung im höchsten Sinne, als das Gestalt- und Geformtwerden durch die innerste Verbindung und Gemeinschaft mit anderen Menschen. Und so konnte er mit Fug und Recht das Lernen so uneingeschränkt und unverhüllt auf den Eros, auf das liebende Streben des einen Menschen zum andern zurückführen, wie weder vor ihm noch nach ihm irgend ein Erzieher es wagen durfte. So lag das Irrationale wohl in keiner andern Theorie der Erziehung stärker und kräftiger zugrunde als hier.“

Demgemäß behandelt Stenzel im dritten Hauptstück über Platons „Staat“ dessen Lehre von der Erziehung zur Gemeinschaft nach ihren drei Teilen: der musischen, der gymnastischen und der unterrichtlichen Erziehung (Erziehung zum Wissen). Im vierten Hauptstück wird im Anschluß an das Lehrgespräch „Menon“ und an den Schlußmythos des „Staates“ die Theorie des Lernens und der Bildung durchgeführt. Anschließend geben dann die drei letzten Kapitel die Lehre vom Eros, die Lehre vom Guten (die Ziel- und Wertlehre) und die Lehre vom Wesen in den Dingen (Erkenntnislehre). Diesen systematischen Teilen geht mit den beiden ersten Kapiteln eine vorläufige Darlegung des Entwicklungsgangs Platons und eine geschichtliche Darstellung der vorsokratischen Erziehungsideen voran, womit ein großer Fortschritt in der bis jetzt stets zu kurz gekommenen Geschichte der Erziehung und der erzieherischen Gedanken bei den Griechen gemacht wird. So dürfen wir hoffen, daß uns bald die Geschichte der Erziehung in der Antike von sachkundigen Forschern in ihrem gesamten Zusammenhang und Ablauf erschlossen wird.

Mancher Leser, der zum erstenmal in diese Welt eintritt, mag erstaunen, wenn er durch die geschichtliche Schale auf den gemeinsamen Kern vordringt, daß der Kreislauf von Ideen und Problemen, um welche die Pädagogik in den neueren Jahrhun-

derden gerungen hat, schon in der griechischen Geistesgeschichte einmal durchlaufen worden ist. Die Grundprobleme sind so gleichartig, wenn man zu den Wurzeln vordringt, daß wir uns selbst darin wiederfinden und unmittelbaren Gewinn zur Stellung und Lösung unserer Aufgaben — der erziehungswissenschaftlichen sowohl wie der praktisch pädagogischen — daraus zu gewinnen vermögen. Besonders wichtig ist, wie die geistige Entwicklung in der Sophistenzeit zu einer Krise aller überlieferten Lebensordnungen und Lebenswerte führte, wie nun an der Stelle der unmittelbaren Menschenformung durch die Lebensordnungen und ihre Werte sich das Problem der „Pädagogik“, d. i. der Erziehung und der Bildung aus der wissenschaftlichen Einsicht erhob. Sokrates und Platon haben diese Problematik bis zu ihrem radikalen Ende durchgeführt: bis zu dem Punkt, wo die Verwurzelung der Lebensordnungen und der Erziehung in dem festen, sicheren und gemeingültigen Untergrund, aus dem das gute Leben der Vergangenheit erwachsen war, wieder möglich schien. Man darf nie vergessen, daß Platons Akademie der Absicht nach nicht bloß Schule in unserem Sinn war — was sie später doch wurde —, sondern eine Lebensgemeinschaft sein sollte, aus der, als aus einer Keimzelle, sich alle Lebensordnungen, der Staat insbesondere, erneuern sollten. Der auflösende Subjektivismus, Individualismus und Relativismus sollte überwunden werden durch ein auf Sachlichkeit, Objektivität und Gerechtigkeit gegründetes Ideal der Bildung und des Menschentums. Das ist dieselbe Aufgabe, die auch unserer Gegenwart gestellt ist, und der Wert des Stenzelschen Buches liegt eben darin, daß es mithilft, ein entsprechendes Ideal der Bildung und der Bindung aus der gegenwärtigen Zerfahrenheit herauszuarbeiten.

Es ist Sokrates und Platon nicht gelungen, das an seiner Auflösung und politischen Schwäche niedergehende Griechentum zu retten. Dafür haben sie das Vorbild des Menschentums in solche Höhen erhoben und zu solcher Idealgestalt geformt, daß es uns noch heute hell voranleuchten kann. Es steht uns daselbe Schicksal bevor wie den Griechen, wenn es uns nicht gelingt, die durch Platon vorgezeigte Wendung in die Wirklichkeit umzusetzen, also die Grundlagen und Grundformen unseres öffentlichen Lebens wieder zu festigen und zu sichern.

Im einzelnen kann hier Stenzels Darstellung nicht verfolgt werden. Es sei nur — mit Dank an den Verfasser — mit allem Nachdruck auf das Buch hingewiesen, das kein Lehrer ohne reichen Gewinn aus der Hand legen wird, auch wenn ihm das Einlesen, das Eindenken in eine fremde Welt zunächst Schwierigkeit bereiten sollte.

Das Platonstudium hat in den letzten Jahren überhaupt einen starken Aufschwung genommen und eine Reihe überaus bemerkenswerter Bücher erzeugt, wie Singers „Platon der Gründer“ und Reinhardts „Platons Mythen“, die ihre Anregungen aus dem Georgkreis empfangen haben.

Ernst Kriek.

Rundschau.

Die Aufbauschulen in Preußen haben eine glänzende Entwicklung genommen. Es gibt dort mit Ende dieses Schuljahres genau 100 staatliche Aufbauschulen. Diese verteilen sich ziemlich gleichmäßig auf die einzelnen Provinzen.

Ganz wie bei uns. Auch in reichen Amerika gibt es Wirtschaftskreise, die finden, daß „der Staat die Wirtschaft aufricht.“ Und wie bei uns bringt man es auch dort fertig, nicht zuletzt auf die — Schule als das geeignete Sparobjekt hinzuweisen. So gibt es im Staate Ohio eine „Vereinigung zur Verminderung der öffentlichen Ausgaben“, die in einer Broschüre über die Steigerung der Schulausgaben agitatorisch aufgemachte Zahlen bringt. So heißt es, daß die Lehrergehälter von 1900 bis 1926 von 9 Mill. auf 60 Mill. Dollar, die Gesamtschulausgaben von 15 auf 140 Millionen gestiegen seien. Dabei hat sich aber in diesen 26 Jahren die Schülerzahl fast verdoppelt und die Kaufkraft des Geldes etwa halbiert.

Minderheitenrecht — in Deutschland. Das preußische Staatsministerium hat einen bedeutsamen Beschluß über die Neuregelung des Minderheitenrechts gefaßt. Bekanntlich ist bereits vor einigen Jahren eine Neuordnung der dänischen Minderheiten in Nord-schleswig-Holstein erfolgt, die sich durchaus bewährte und eine Nachahmung auch für andere Minderheiten angezeigt erscheinen ließ. Die preußische Regierung hat nunmehr für ihre größte Minderheit, die Polen, eine Regelung grundsätzlicher Art getroffen, die für das gesamte Staatsgebiet, also nicht nur für die Grenzgebiete und Oberschlesien gilt. Die Neuordnung lehnt sich an das Genfer Abkommen an, das bekanntlich die Verhältnisse der Minderheiten in Oberschlesien regelt. Aus dieser Abmachung ist auch der wichtigste Grundsatz genommen, daß es im freien Ermessen

jedes einzelnen steht, ob er sich selbst zu einer Minderheit bekennen will oder nicht; es wird nach dieser Richtung keinerlei Zwang ausgeübt. Diese Neuordnung ist besonders zu begrüßen, weil bekanntlich Deutschland wegen des Streifalles mit Polen den Haager Schiedsgerichtshof anrufen mußte, der sich vor einigen Tagen auch dahin entschieden hat, daß irgend welche Nachprüfung der Willenserklärung der Erziehungsberechtigten unzulässig ist. In der Neuordnung, die auf dem Verordnungswege erfolgen wird, sind drei Kategorien von Schulen vorgesehen und zwar staatliche Schulen mit Unterstützung und Volksschulen, letztere, weil die Polen in Deutschland vielfach aus ärmeren Bevölkerungskreisen bestehen, die nicht in der Lage wäre, ihre Schulen selbst zu bezahlen.)

Befreiung von der Grundschulpflicht. Der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat dem Preussischen Landtag eine Übersicht über die Zahl der auf Grund des § 4 des Grundschulgesetzes von der Schulpflicht befreiten Kinder übermittelt. Die Zahl der von der Grundschulpflicht befreiten Kinder beträgt danach im ersten Grundschuljahr 18,258, im zweiten 2610, im dritten 1859 und im vierten Grundschuljahr 1304, zusammen also 24,031 Kinder. Von diesen wurden aus Gesundheitsrücksichten 23,243 Kinder befreit, wegen der Entfernung vom Scholorf 605 und aus sonstigen Gründen 183 Kinder. Von den befreiten Kindern erhalten 5593 Kinder Privatunterricht. Bei den „aus sonstigen Gründen befreiten“ handelt es sich in der großen Mehrzahl um geistig nicht normale Kinder.

Die Sütterlinschrift in Mecklenburg. Nach einem Erlaß des Unterrichtsministeriums von Mecklenburg-Schwerin gelten für den Schreibunterricht in den Volksschulen mit Wirkung vom Beginn des Unterrichtsjahres 1928/29 an die folgenden Bestimmungen: 1. Von Ostern 1928 an darf im Schreibunterricht der ersten sechs Schuljahre nur die Sütterlinschrift geübt werden. Von Ostern 1929 an ist sie für die ersten sieben, von Ostern 1930 an für alle Schuljahre in den schriftlichen Arbeiten anzuwenden. 2. Von der Sütterlinschrift aus ist nach der Grundschulzeit eine individuelle Ausgestaltung der Schülerschritten nach Maßgabe der natürlichen Anlagen des einzelnen Kindes zu erstreben. 3. Von Ostern 1929 an ist in allen Schulen auf der Fibelstufe von der Antiqua auszugehen und sodann die lateinische Schreibschrift zu erarbeiten. Im zweiten Schuljahr soll sich der Schüler die lateinische Schrift zu fließendem Gebrauch aneignen. Im dritten Schuljahr ist die deutsche Sütterlinschrift zu entwickeln und einzüben.

Die Lehrerbildung in Mecklenburg-Schwerin. Von den bisher 8 Dozenten am Pädagogischen Institut zu Rostock haben zunächst drei Herren die Amtsbezeichnung „Professor am Päd. Institut“ erhalten. Für den jetzt beginnenden neuen zweijährigen Kursus hat eine über die Erwartung hinausgehende Zahl von Anmeldungen vorgelegen. Zwei starke Parallelzüge konnten eingerichtet werden. Man hofft in Mecklenburg bestimmt, im Laufe des Jahres eine enaere Verbindung des Instituts mit der Universität, die bis jetzt noch fehlt, zu erreichen.

Versuchsschulen in Bayern. Der bayerische Unterrichtsminister Goldberger erklärte im Landtag, daß das bayerische Bildungsministerium neben den bestehenden städtischen Versuchsschulen zwei weitere auf dem Lande errichten wolle.

Richtlinien für die sachlichen Schulausgaben der Städte gibt die Auskunftsstelle Preussischer Städte. Die sachlichen Kosten der Schulen umfassen die Ausgaben für: 1. die bauliche Unterhaltung, die Heizung, die Belüftung der Schulgebäude, 2. das Inventar, die Lehrmittel und Lernmittel und den sogenannten Amtsbedarf.

Die Ausgaben unter 1 sind im Haushaltsplan einzustellen nach den von den betreffenden Dienststellen (Stadtbauamt, Heizungsamt) festzusetzenden Beträgen. Die Ausgaben unter 2 betreffen die Beschaffung des gesamten Inventars (Bänke, Tafeln, Schränke, Katheder usw.), der Lehr- und Lernmittel (Karten, Bilder, Modelle, Apparate, Bücher, Kreide, Schwämme, Tinte und Ähnliches), des Amtsbedarfs (Schreibsachen, Drucksachen, Postgelder, Seife, Ausschmückungen bei Schulfestern). Man unterscheidet zweckmäßigerweise bei diesen Ausgaben zwischen sogenannten laufenden und einmaligen Ausgaben. Die letzteren umfassen die Anschaffung großer und kostspieliger Stücke (Schulbänke, Tafeln, Schränke, größere Karten, physikalische Apparate, größere Modelle). In einem beigezeichneten Beispiel werden u. a. folgende Normalfälle für die Volksschule empfohlen: für eine Turnhalle jährlich 300 Mk.; für jedes Klasseninventar 40 Mk.; Lehrmittel 25 Mk. und Amtsbedarf (Tinte, Kreide usw.) 10 Mk. jährlich für jede Klasse; Schulbücherei: 15 Mk. je Klasse. Größere Anschaffungen sind unter dem Titel „Einmalige Ausgaben“ anzufordern.

Ein neuer Schulherr. Aus Schmöln in Thüringen berichtet die Thür. Ztg., daß das dortige „Arbeiter-, Kultur- und Sportkartell“ an die Thüringer Regierung folgendes Schreiben gerichtet

hat: „Im Auftrage der freidenkenden Elternschaft Schmöllns beantragt der Vorstand des Arbeiter-, Kultur- und Sportkartells, daß Ostern 1928 bei der Neubesehung von Lehrerstellen an den hiesigen Volksschulen der Zahl der Kinder, die vom Religionsunterricht abgemeldet sind, entsprechend freidenkende Lehrkräfte angestellt werden.“ Dann wird ausgerechnet, etwa 200 Schüler in Schmölln den lebenskundlichen Unterricht (statt Religionsunterricht) besuchen, und daß das „Arbeiter-, Kultur- und Sportkartell“ deshalb etwa 12 freidenkende Lehrer für Schmölln fordert. Das Schriftstück schließt: „Wir erbieten uns, der Regierung geeignete Vorschläge (für Lehreranstellungen) zu machen.“ — O welche Lust, Lehrer zu sein! Aber doch: eigentlich ist das, was hier von links gefordert wird, nur folgerichtig daselbe, was Zentrum und Deutschnationale wollen: weltanschauliche Aufteilung! Hat man in den „allerchristlichsten“ Kreisen auch an diese Seite gedacht? Wie kann der Hirtenbrief des Freiburger Erzbischofs über die Errichtung „weltlicher Schulen“ klagen, da doch einzig und allein die enge, selbstsüchtige Schulpolitik des Zentrums mit ihrem Grundsatze der weltanschaulichen Aufteilung des Schulwesens die weltliche Schule geradezu erzwingt? Thüringen (und Baden) beweisen, daß die verschmähte Simultanschule der Damm gegen die weltliche Sonderschule ist. Dürfen das die Wähler Dr. Fehrs nicht wissen?

Der Deutsche Beamtenbund veröffentlicht angesichts der Wahlen ein Programm, das als wichtigste Grundlage die Erhaltung des Berufsbeamtenkennens voraussetzt. Ersatz von Beamten durch Angestellte wird bekämpft. An einer Verwaltungsreform will der Beamtenbund mitarbeiten, lehnt es aber entschieden ab, daraus wieder einen Beamtenabbau machen zu lassen. Ein einheitliches Beamtenrecht soll endlich geschaffen werden; ihm sind die vorbereiteten Entwürfe: Reichsdienststrafordnung, Beamtenvertretungsgesetz, Unfallfürsorgegesetz — einzufügen. Zur Befoldung heißt es wörtlich: „Die mit der Befoldungsneuregelung beabsichtigte Erhöhung des Realeinkommens muß durch Erhaltung und Stärkung der Kaufkraft der Bezüge gesichert werden. Die Fehler und Härten der Befoldungsreform 1927/28, die große Mißstimmung innerhalb der Beamtenschaft des Reichs einschließlich der Reichsbahn, der Länder und Gemeinden hervorgerufen haben, sind schleunigst zu beseitigen. Insbesondere sind die dahin zielenden Entschließungen der Parlamente, namentlich soweit sie die Beseitigung der unsozialen Auswirkungen des Befoldungsgesetzes, die Besserstellung der Beamten der unteren Befoldungsgruppen sowie die Überprüfung der örtlichen Sonderzuschläge verlangen, unverzüglich durchzuführen. Die §§ 40—43 des Befoldungsgesetzes müssen aufgehoben werden, da sie einer beamtenfeindlichen Einstellung entspringen sind und ohne Rücksicht auf das sachliche und dienstliche Bedürfnis eine schematische Verminderung der Beamtenschaft erzwingen wollen. Das Ortsklassenverzeichnis ist, entsprechend der Zusicherung im § 12 Abs. 3 des Befoldungsgesetzes vom 16. Dezember 1927, alsbald neu aufzustellen. Die Beamtenschaft erwartet, daß die entsprechenden Maßnahmen nunmehr sofort getroffen werden. Bei der Einstufung der Orte in das Ortsklassenverzeichnis sind nicht nur die Wohnungsverhältnisse sondern auch die übrigen Teuerungsmomente zu berücksichtigen.“ Weiter wird dann für die Warte- und Ruhestandsbeamten verlangt: Anrechnung der Wartestandszeit auf das Pensionsdienstalter, Gewährung des vollen Wohnungsgeldes, volle Mitbeteiligung der Ruhestandler an jeder Befoldungsneuregelung.

Die badische Evangelische Landesynode faßte am 10. Mai folgenden Beschluß zur Schulfrage: „Die Synode verweist auf ihren vorjährigen Beschluß über die badische Simultanschule. Die Synode erwartet, daß die bestehende, in der badischen Bevölkerungsmischung begründete Simultanschule erhalten bleibt. Sie begrüßt daher, daß die Kirchenregierung in ihrer Erklärung vom 16. September 1927 für die badische Simultanschule mit ihrer vorbildlichen Ordnung der Beforgung und Beaufsichtigung des Religionsunterrichts eingetreten ist und vertraut darauf, daß das auch ferner geschehen wird.“ — Damit stellt sich also die Evang. Landesynode erneut hinter ihren Beschluß zur Erhaltung der badischen Simultanschule.

Der elsässische Lehrerführer Joseph Rossé, der seit Jahren unter größter persönlicher Aufopferung den Kampf der elsässischen Lehrer um ihre Rechte führte, wurde bekanntlich am letzten Weihnachtssabend wegen Beteiligung an autonomistischen Bestrebungen verhaftet und steht jetzt in Kolmar in dem großen Prozeß mit vor dem französischen Richter. Einerlei, wie das Urteil ausfallen mag, das elsässische Volk hat schon gerichtet, indem es am 29. April Rossé im Wahlkreis Kolmar mit einer glänzenden Mehrheit in die Kammer wählte, obwohl er vom Gefängnis aus keinerlei Wahlarbeit leisten konnte.

Verschiedenes.

Seminar Meersburg 1878—1928. Die Teilnehmer an der goldenen Jubiläumstagung in Freyersbach am 22. Mai werden ersucht, auf Grund des neuen Fahrplans sich so einzurichten, daß sie rechtzeitig am Platze sind. Auf frohes Wiedersehen! Gäste willkommen!
Hirth. Willmann.

Freiburg, Kurs VI B. Ostern 1922. Liebe Kursgenossen! Unser Pfingsttreffen in Freiburg findet bestimmt statt. Noch fehlt so mancher wackere Streiter aus „großen Tagen“, den wir gern wieder einmal unter uns gesehen hätten. Darum zeigt, daß auch unser Kurs heute noch zusammenhält und kommt Pfingstsonntag nach Freiburg. Treffpunkt: Merianstraße 41 I, 9—14 Uhr.
Eugen Schwald. Alfons Dreier.

Amtsblatt Nr. 17 (12. 5. 28.)

Ein Unterstützung von 40 000 Bänden stellt die Gesellschaft für Volksbildung, Berlin N. W. 40, Lüneburgerstraße 21, aus der von ihr verwalteten Rickert-Stiftung unbemittelten Volksbüchereien, die Mitglied der Gesellschaft sind, unentgeltlich zur Verfügung. Von den gebundenen Büchern ist der Einband zu entschädigen. Die Stiftung besteht seit 1903 und hat bisher 8 844 Büchereien mit sehr erheblichen Büchermengen unterstützt. Im Jahre 1927 wurden Bücher im Werte von 39.355.— Mk. an 703 Büchereien abgegeben. Für wenig bemittelte kleinere Büchereien wird auf diese Weise wirksame Hilfe geschaffen.

Von der Notwendigkeit des Kinderhilfswerkes. Nach der Denkschrift über die Fürsorgeerziehung, welche die badische Regierung im Dezember v. J. dem Landtag vorlegte, waren Ende des Jahres 1926 nicht weniger als 4001 Kinder und Jugendliche in Fürsorgeerziehung untergebracht. Die meisten dieser Kinder entbehrten einer „Frohen Kindheit.“ Sie kamen so entweder auf Abwege oder mußten ihrer Familie entzogen werden, soweit sie von ihr selbst gefährdet waren. Nur mit tiefstem Mitleid mit den Kindern kann man folgende amtlichen statistischen Angaben lesen: Von den 4001 Fürsorgeerziehungszöglingen waren dem Trunke 523 Väter und 109 Mütter ergeben, der Unzucht 149 Väter und 379 Mütter, der Arbeitsscheue 145 Väter und 159 Mütter, anderen schlechten Neigungen 408 Väter und 587 Mütter. Von den Eltern jener 4001 Zöglinge waren bestraft mit Gefängnis 577 Väter und 351 Mütter, mit Zuchthaus 99 Väter und 12 Mütter, mit Arbeitshaus 13 Väter und 8 Mütter, mit mehreren der genannten Strafarten zusammen 114 Väter und 41 Mütter. Von ihren Geschwistern waren 375 bestraft. Es handelt sich hierbei meist nur um Kinder des „Proletariats.“ Von den Eltern der 4001 Zöglinge waren nahezu ¼ Arbeiter, Arbeiterinnen, Angestellte, Dienstmädchen. Fast die Hälfte waren gewerbliche Arbeitnehmer. Hier macht sich vor allem die Erwerbsarbeit der verheirateten Frauen, die Wohnungsnot und die besondere Gefährdung durch die städtische geistige Atmosphäre geltend. Wem es darum zu tun ist, die unschuldigen Klären vor solchem Schicksal zu bewahren, wer selbst so glücklich war, eine frohe Jugend gehabt zu haben der helfe mit, diesen Lieblingen des göttlichen Kinderfreundes eine frohe Jugend zu bereiten und beteilige sich an der Lotterie „Frohe Kindheit“.

Dr. Anton Rehbach, Geistl. Rat und Landtagsabgeordneter.

Auskünfte über die Lotterie „Frohe Kindheit“ und das Kinderhilfswerk erteilt gerne die Geschäftsstelle Karlsruhe, Leopoldstr. 1, der Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg, Belfortstraße 20 und die örtlichen Caritassekretariate. Losbestellungen (Lospreis 50 Pfa.) wollen unmittelbar an die „Frohe Kindheit“, Karlsruhe, Leopoldstraße 1 gerichtet werden.

Die sechste Erziehungstagung der Freien Waldorfschule zu Pfingsten in Hamburg.

Das Programm umfaßt Vorträge und Beispiele aus der Arbeit der Schulen, sowie künstlerische Darbietungen. Im Mittelpunkt dieser künstlerischen Veranstaltungen werden zwei Aufführungen der Eurythmiegruppe des Goetheanums in Dornach stehen, welche ein Bild der Eurythmie als Kunst geben wollen, aus der die pädagogische Eurythmie als ein für die Erziehung der Freiheit so unendlich wichtiges Element ihren Ursprung herleitet. Ausstellungen von Schülerarbeiten werden während der ganzen Tagung geöffnet sein. — Dauerkarte Mk. 10.—, Tageskarte Mk. 2.—. Die Tagung findet im Conventgarten in Hamburg statt. Programme etc. durch die Freie Goetheschule Hamburg-Wandsbeck, Bleicherstraße 59/62.

Auf den Dankbrief des D. L.-V. an Prof. Ernst Hoffmann antwortete der Empfänger:

„An den Geschäftsführenden Ausschuss des Deutschen Lehrervereins.

Hochgeehrte Herren,
lassen Sie mich Ihnen für Ihr Schreiben vom 3. Mai meinen persönlichen Dank sagen. Ihre freundlichen Zeilen haben mir das Ge-

fühl der Verbundenheit und Bundesgenossenschaft zwischen den Lehrern aller Gattungen im Dienste der geistigen Freiheit aufs neue stark zum Bewußtsein gebracht. Ich werde den Wortlaut allen denjenigen meiner Kollegen, die als Erstunterzeichner einen besonderen Anteil an dem Zustandekommen unserer Kundgebung gehabt haben, übermitteln.

Auf die Angriffe und Beschimpfungen, welche mir meine Initiative nicht nur in persönlichen Briefen, sondern auch in der Presse eingetragen hat, glaubte ich nicht weiter antworten zu sollen. Da aber auch über den Ursprung unserer Protestkundgebung unwahre Nachrichten in den Zeitungen verbreitet waren, so darf ich vielleicht Ihnen zur Information mitteilen, daß unser Entschluß, öffentlich zu protestieren, in dem durch folgende Namen bezeichneten Kreise geboren wurde: Anschütz, Hoffmann, Rickert, Thoma, Weber. Schon am 31. Juli fand die erste Sitzung zwecks Fixierung des Wortlautes und Gewinnung namhafter Erstunterzeichner statt.

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung

Ihr sehr ergebener

Prof. Ernst Hoffmann."

Heidelberg, 11. 5. 28.

Seminar Meersburg, Jahrg. 1918—24. Unsere diesjährige Pfingstzusammenkunft in Meersburg findet nicht statt. Ich bitte alle Kurskollegen, mir bis spätestens 15. Juni ihre Adressen mitzuteilen, da am 1. Juli ein wichtiges Rundschreiben in Umlauf kommt. Herzl. Gruß Stengele, Heidelberg, Taufstummenganstalt.



Kollegen, geht in den Serien

in unser schönes Heim

Bad Freyersbach

wo Euch zu erschwinglichen Preisen
ein angenehmer Erholungsaufent-
halt und durch seine vorzüglichen

Mineralbäder

eine Kräftigung Eures Körpers ge-
boten wird!



Bücherei

Die hier angezeigten Bücher liefert die Sortiments-Abteilung der Konhordia A.-G. Bühl (Baden) zu Originalpreisen.

Der religiöse Sinn der Klassik Schillers von Gerhard Fricke. 1927. Chr. Kaiser Verlag, München, VIII. 389 S. geb. 9.50 Mk.

„Gleichsam die ewige Substanz dieses Geistes in der Gegenwart wieder lebendig werden zu lassen, in der Form, die unserer Zeit gemäß ist“, so spricht G. Fricke selbst den innersten Sinn seines Werkes aus. Und der deutsche Lehrer und Erzieher, vor allem der Deutschlehrer, der nach einer innersten Eignungskraft für die deutsche Schule sucht, er findet hier den rechten Weg zu ihr gezeigt. Daß ein Theologe Religion als den Nährboden in Schillers Leben und Werk aufdeckt, ist für uns Deutschlehrer, ist für unsere Hoffnung auf die Möglichkeit einer einigen und gesamten deutschen Lebensrichtung etwas überaus Wichtiges. Aus genauester Kenntnis und persönlichstem Erschauen

aller Schriften Schillers, im Kampfe vor allem gegen das Buch des Theologen W. Lütgert (die Religion des deutschen Idealismus und ihr Ende!), in Auseinandersetzung mit Viltbey, Troeltsch, Spranger, Korff, Strich u. a., arbeitet er das Bild des Schiller heraus, der uns einzig aus unserer Erziehungs- und Bildungsnot retten kann. — Fricke hat zu erst dies ewige Wesen Schillers erlebt und erschaut; dies Schauen und dies Erleben hat dann den wissenschaftlichen Nachweis gefordert und ermöglicht. Deshalb würde auch der Nachweis von Irrtümern im einzelnen niemals Wert, Bedeutung und Wirkung eines solchen Erlebens erschüttern können. — Aber auch für seine nächste Schillerschulstunde hat jeder Deutschlehrer Gewinn. Den Räubern, dem Carlos, vor allem auch der Jungfrau von Orleans, schafft Fricke ungeahntes neues Leben, hervorgehend aus der Religion, die diese Werke erzeugt hat. Wie befreit er uns von den ästhetischen wissenschaftlichen Zweifeln gegenüber dem ewig Schönen der Braut von Messina! Er befreit uns sogar von den zeitlich-menschlich bedingten Urteilen des klassischen Idealismus über sich selbst. Einem religiösen Kunstwerk, dem Werke Schillers gegenüber gilt kein geschichtlich-wissenschaftlicher absoluter Tatsachenstand.“ Ihm gegenüber gilt nur Schillers Wort: „Wer es glaubt, dem ist das Heilige nah!“ Möge dieses Buch in den deutschen Erziehern wahren Glauben und neue Kraft erwecken!

Marienlob. 42 S.; kl. 8; 8 Bilder; in Büttenumschlag Mk. 1.25; Verl. von Josef Müller, München 23, 1927.

Das ist ein gar feines Büchlein des Bruders Egidius zum Lob von unserer Lieben Frau. Dichter wie Jacopone da Todi; Hildegard von Bingen, Bernhard, Gottfr. v. Straßburg, Dante, Eichendorff u. a., dazu Maler wie Fra. Angelico, Albertinelli, Grünewald, Schaffner u. a. sind hier zu einem Lobgesang vereinigt. Die Ausstattung ist sehr gediegen: schweres Büttenspapier, Offsetdruck mit blauen Initialen. Das Büchlein wird überall Freude bereiten.

Rudolf Hildebrand. Vom deutschen Sprachunterricht in der Schule und von deutscher Erziehung und Bildung überhaupt. Mit einem Anhang über die Fremdwörter und einem über das Altdeutsche in der Schule. 18. Auflage. Mit Bildnis und Lebensabris, sowie dem Anhang: „Wie die Sprache altes Leben fortführt.“ XXIV, 262 Seiten; Hlbd. 3.60 Mk.; Verlag von Klinckschardt, Leipzig 1928.

Es ist unnötig, zum Lobe dieses berühmten Buches noch etwas zu sagen. Nur auf die Vorzüge dieser Ausgabe des Original-Verlages sei hingewiesen. Keiner der Nachdrucke enthält die hier beigegebenen Anhänge, den vom Sohne verfaßten Lebensabris Hildebrands, Bildnis und Faksimile.

Aus den Vereinen.

Krankenfürsorge bad. Lehrer.

Ordentliche Mitgliederversammlung am 2. Juni, vorm. 9 Uhr im Mittelbau „Hohe Union“ beginnend.

Endgültige Tagesordnung:

1. Begrüßung durch den Vorstand und Feststellung der anwesenden Bezirksverwaltungen mit ihrer Stimmenzahl.
2. Tätigkeitsbericht des Vorstandes, Rechners und des Prüfungsausschusses über das Rechnungsjahr 1927. (Entlastung.)
3. Beratung des Tarif- und Satzungsentwurfs und der eingegangenen Anträge.
4. Wahl des Verwaltungsrats und des Prüfungsausschusses.
5. Wünsche, Anträge, Verschiedenes.

Der Verwaltungsrat: Knaus, Haas, Großholz.

Bemerkung: Wir wiederholen unsere Bitte an die Bezirksverwaltungen, wenn irgend möglich einen Vertreter zu entsenden oder die Stimmenzahl einem Nachbarbezirk zu übertragen. Es ist für den Bezirksverwalter von größter Wichtigkeit, über all die Fragen, die von den Mitgliedern an ihn gerichtet werden, Aufschluß geben zu können. Die Vertreterversammlung ist der geeignete Ort, wo er sich die Kenntnisse dazu aneignen kann. Es erübrigen sich dann für ihn die vielen Anfragen im Laufe des Jahres beim Verwaltungsrat und diesem wird manche Arbeit erspart.

Die bereits am Freitag abend eingetroffenen Vertreter treffen sich zu gemühtlichem Beisammensein im Speisesaal des Hotels „Offenburger Hof.“

Erinnert wird nochmals an die Einsendung der Stimmzettel.

Änderung im Verzeichnis der Vereinsbeamten des B. L.-V.: Bez.-Ver. Säckingen-Wald: V. Hptl. Friedr. Schlageter, Niedergebisbad, R. Hptl. Jos. Dannenberger, Willaringen. Bez.-Ver.

Freiburg-Land: B. Hptl. Aug. Fenel, Ebnet, Vertreter der Kandidaten: Otto Rock, Heidelberg, Ladenburgerstraße 60. Geschäftsführer für Erziehungswissenschaft: Schulrat Eduard Gerweck, jetzt Mannheim B. 2, 9.

Die Monatsversammlung der Nichtverwendeten von Heidelberg und Umgebung fand am Samstag, dem 12. Mai statt. Nach dem Versammlungsbesuch muß man leider schließen, daß das Interesse der Nichtverwendeten an solchen Veranstaltungen nicht der Not entspricht. — Die durch die schlechten Anstellungsverhältnisse der letzten Jahre verursachte Not der Nichtverwendeten führte diese erstmals kurz vor Ostern 1925 in Karlsruhe zu einer eindrucksvollen Kundgebung zusammen. Erreicht wurde damals hauptsächlich die Gewährung eines Unterhaltszuschusses; dabei muß anerkannt werden, daß wir diesen Erfolg zum großen Teil der Unterstützung des B. L.-V., der die N.-V. noch nie im Stiche ließ, zu verdanken haben. Inzwischen hat sich die Lage noch verschlimmert; die geistige und die wirtschaftliche Not ist noch größer geworden. Geistig leiden wir unter der langen Wartezeit. Gerne hätten wir zur praktischen Einführung in den Schuldienst ein Hospitationsjahr in Kauf genommen; was darüber hinausgeht, empfinden wir aber als Übel. Man halte sich vor Augen, was es heißt, 4 und 5 Jahre zweck- und ziellos herumhocken zu müssen; daß dabei Arbeitsenergie und Berufsideale schwinden, ist leicht zu verstehen. — Die wirtschaftliche Verschlechterung nahm Ostern 1926 ihren Anfang. Der Reichszuschuß für die N.-V. an die Länder wurde gestrichen; die Folge davon war, daß die Unterhaltszuschüsse um 50 % gekürzt wurden. Auf Ostern 1927 wurde die Vergütung für Vertretungen von 100 % des Anfangsgehaltes auf 50 % ermäßigt. Wenn es bis dahin möglich war, ab und zu bei einer Vertretung für voll geleistete Arbeit auch eine volle Vergütung zu erhalten, so hieß es von nun an: ganze Arbeit, halbe Bezahlung. Durch Erlass vom April 1928 wurde auch diese Bestimmung noch verschlechtert. Dieser Erlass bestimmt, daß die N.-V. erst nach dem 14. Tage einer zusammenhängenden Vertretung eine Vergütung erhalten. Wenn man bedenkt, daß sich die meisten Vertretungen selten über 6 Tage ausdehnen, erkennt man die Bedeutung dieser Bestimmung. — Damit wären die auffallendsten Punkte der heutigen Janglehrernot gezeigt. Ob die Zukunft besser wird, steht dahin. Wir rechnen damit, daß die Unterhaltszuschüsse bald etwas erhöht werden; denn die dafür im Haushaltsplan eingesehene Summe wurde von 175 000 Mk. auf 225 000 Mk. erhöht. Ferner soll in Aussicht genommen sein, die unverschuldete Wartezeit wenigstens teilweise anzurechnen. Im Verlauf der Versammlung wurde auch über das „Hospitieren“ gesprochen. Näheres hierüber wird in der nächsten Nummer der Schulzeitung folgen. Die nächste Versammlung ist auf den 9. Juni anberaumt. Bei dieser Gelegenheit wird Herr Hördt über Berufs- und Selbstbildung sprechen. Um zahlreichen Besuch wird jetzt schon gebeten. Rock.

Vereinstage.

Die Einblendungen für Konferenzanzeigen und Vereinstage müssen spätestens **Mittwoch 12 Uhr** mittag in der Druckerei **Konkordia A.-G., Bühl** sein.

Achern. Tagung am Mittwoch, den 23. Mai, in Achern, nachmittags 15⁰⁰ in der „Hoffnung“. L.-O.: 1. Vortrag: Die Dichter sind auch Pädagogen: Herr Oberlehrer Rögele-Kenchen. 2. Anträge zur D.-A.-Sitzung. 3. Bericht über V.-B. 4. Krankenfürsorge. 5. Verschiedenes. Guten Besuch erwartet. B. Knörr.

Durlach. Mittwoch, den 23. Mai, 3 Uhr, Tagung zusammen mit Karlsruhe-Land in der Turnhalle der Gutenbergschule Karlsruhe, Straßenbahnhaltstelle Schillerstraße. L.-O.: 1. Turnerische Vorführung von 3 Volksschulklassen. 2. Vortrag von Herrn Turnlehrer Neubert. Im Anschluß Zusammensein im Schrempf, Waldstraße. Im Hinblick auf den schulpraktischen Wert der Veranstaltung ist rege Beteiligung erwünscht. Hettmansperger.

Efringen. Mittwoch, den 23. Mai, nachm. 4 Uhr, Tagung im „Wittlich“. L.-O.: 1. Vortrag des Herrn Fröh, Tülingen: Vom Arbeitsunterricht und der dadurch bedingten Neuorganisation der Schule. 2. Arbeitsgemeinschaften. 3. Unsere letzte Hebelfeier. Herr Fröh wird einschlägige Bücher auslegen. Echerer.

Heidelberg-Stadt. Zweiter psychologischer Abend. Mittwoch, 23. Mai, abends 8 Uhr, Hörsaal 7, im alten Kollegiengebäude. Priv.-Doz. Dr. Mayer-Groß: „Das Erleben des Kindes und der sogenannten Primitiven.“ Gäste willkommen. Kosten keine. Seifer.

Arb.-Gruppe Heidelberg. Donnerstag, 24. Mai 1928, nachm. 5¹⁵ Uhr, in der Landhauschule Heidelberg. L.-O.: Kriek, Grundriß der Erziehungswissenschaft Kap. 5 Fortsetzung.

Heidelberg. Krankenfürsorge. Die Mitglieder werden gebeten, zu einer Besprechung über die bevorstehende Hauptversammlung am Mittwoch, 23. Mai, um 5 Uhr, im Neuenheimer Schulhaus (Westflügel, Zimmer 5), erscheinen zu wollen. Zimmer.

Kandern. Am Mittwoch, den 23. Mai, spricht Herr Reallehrer Heintz im Gewerbehaus über den neuzeitlichen Gesangsunterricht in der Volksschule. „Der gute Kamerad“ von Jureich (1. und 2. Heft) sind mitzubringen. Beginn 1/3 Uhr. Volkshaus und pünktliches Erscheinen wird erwartet. Eisele.

Karlsruhe-Land. Mittwoch, den 23. Mai, nachm. 3 Uhr, Tagung zusammen mit Bez.-Verein Duriaq, in der Turnhalle der Gutenbergschule in Karlsruhe. (Straßenbahnhaltstelle York- bzw. Schillerstraße.) L.-O.: 1. Turnerische Vorführungen von 3 Volksschulklassen. (4., 6., 8. Schuljahr.) 2. Vortrag von Herrn Turnlehrer Neubert, 2. Vorsitzender d. Bad. Turnlehrervereins, über: „Neuzeitliches Turnen in der ländlichen Volksschule“. Gäste aus den Nachbarkonferenzen willkommen. Nach Abschluß der Tagesordnung Treffpunkt im Schrempf, Waldstraße. Rege Beteiligung an der Tagung im Hinblick auf die schulpraktische Bedeutung der Veranstaltung erbeten. D. König.

Korrbach-Waldshut, Ruhefändlerzusammenkunft. Mittwoch, den 23. Mai, nachmittags 3¹⁵ Uhr im Sternchen zu Kleinfäulenburg. (Für Großfäulenburg ist Paß erforderlich.) Die verehrl. Damen sind zur Teilnahme freundlichst eingeladen. Klug.

Oberkirch. Mittwoch, den 30. Mai, nachm. 2 Uhr, Familienkonferenz im Lehrerheim Freyersbach. Die Frauen und Kolleginnen sind besonders eingeladen. Zahlreiche Beteiligung erwartet. Eck.

Pforzheim-Stadt. Montag, den 21. Mai, abends 8 Uhr, Vereinsabend im Kaiserhof. L.-O.: 1. Vortrag: Prof. Dr. Köppler: Ernstes und Heiteres von den Fremdwörtern. 2. Arbeitsplan. 3. Verschiedenes. Um zahlreichen Besuch bittet. A. Köppler.

NB! Vereinstagungen werden — soweit möglich — künftig wieder an dieser Stelle bekannt gegeben.

Pforzheim-Land. Samstag, den 2. Juni, Familienkonferenz in Eutingen. Lokal wird noch bekanntgegeben. Alles erscheint! Angehörige und Humor mitbringen. Eintreffen zwischen 2 und 3 Uhr. Grabenstätter — Erkmann.

Pullendorf. Samstag, den 26. Mai, nachm. 3 Uhr, Familienkonferenz im „Deutschen Kaiser“. Bitte Frauen mitbringen. Humor nicht vergessen. Recht zahlreiche Beteiligung erwartet. Riedmüller.

Rastatt. Zu der Familienkonferenz am 19. Mai in Pflittersdorf ist nachzutragen: Das Postauto nach Pflittersdorf steht am Bahnhof Rastatt und macht so viele Touren, bis alle Teilnehmer nach Pflitt. gebracht sind. Dies trifft auch für die Rückfahrt zu. 1. Fahrt nachmittags 1¹⁵ ab Bahnhof Rastatt. Einfache Fahrt 50 Pfennig.

Bez.-L.-V. Säckingen. Am Mittwoch, den 23. Mai, nachmittags etwa 1/3 Uhr beginnend, wird eine Besichtigung des Kraftwerkbaues Schwörstadt-Ryburg erfolgen. Wer mit dem Zug kommt, geht unmittelbar zur Baustelle. Weg, eine halbe Stunde. Nach dem Rundgang sammeln wir uns in der Kantine zur Besprechung einiger schwebender Angelegenheiten. Die in der letzten Tagung beschlossene Konferenzumlage von 1 Mark möge ortsweise eingezogen und abgeliefert werden. Angehörige und Gäste sind willkommen.

Sinsheim. Mittwoch, 23. Mai, nachm. 1/3 Uhr, gemütliches Beisammensein mit dem Leiter und den Teilnehmern des Turnkurses. Lokal wird durch die Turner bekannt gegeben. Münz.

Waldshut. Samstag, 2. Juni, Familienkonferenz in Oberlauchringen. Diejenigen die zur Unterhaltung beitragen können, werden gebeten, die Vorbereitungen zu beginnen. Siehe Anzeige in der nächsten Nummer. F. Lockheimer.

Wertheim. Sämtliche Barbezahl der Lehrervereinsbeiträge werden dringend gebeten, den Beitrag für das 2. Viertel 1928, sofort auf mein Postcheckkonto 80 003 Karlsruhe einzuzahlen, da noch diesen Monat die Abrechnung an die Hauptkasse eingekandt wird. Strauß, Rastatt.

Arbeitsgemeinschaft der Fortbildungsschullehrkräfte des Kreises Baden. Wir treffen uns zu einer gemütlichen Tagung (mit Damen), am Mittwoch, dem 23. ds. M. im Lamm in Neuweier. Rastatt Abfahrt 1¹⁵. Wernigh.

Heidelberg. Arbeitsgemeinschaft der Fortbildungsschullehrkräfte. Mittwoch, 23. Mai, Besichtigung der Sunlicht A.-G., Mannheim. Treffpunkt 2 Uhr, Fabrik. Heidelberg ab 1¹⁵ Uhr. Gäste willkommen.

Redaktioneller Hinweis: Sie haben sich vorgenommen, sparsam zu wirtschaften. Da bietet sich Ihnen die Gelegenheit, direkt von Hamburgs größter und bekanntester Import-Firma dieser Art frischere, bessere Lebensmittel für weniger Geld zu beziehen. Achten Sie auf den beiliegenden Prospekt und machen Sie den Versuch einer Bestellung.

Wir machen auf den der heutigen Nummer beiliegenden gelben Prospekt Ferdinand Hirt's Sachunterrichtswerk aufmerksam und empfehlen ihn eingehender Beachtung.

Sommer- und Kinderfest

1. **Johannisfeier** (a. Religiöse, b. Volkstümliche, c. Deutsche Johannisfeier) 50 Pf. — 2. **Das Kinderfest** (Theor. u. Prakt. m. Reigen, Dähl, Auff. u. 8 Anspr. d. Lehrers) auf 1.50 Mk. — 3. **Das Schulfest** (für Unter-, Mittel- u. Oberstufe — ausf. Anweisung) 50 Pf. — 4. **Fahrt nach Glöckstadt** (Tröchl. Spiel-Auff. f. Kinderfest, 1. — Mk. — 5. **Kustringe Märschenbühne i. Freien** (4 gemütl. Frei.-Spiele) auf 1. Mk. — 6. **Kustringe Volk** (Reihe Tröchl. u. Auff. f. Kinderfest, auch sonst) 1. — Mk. — 7. **Leichte Reigen u. Volkstänze** (i. Freien) 1. — Mk. — 8. **Das Erntefest** (Festfeier m. Anspr. u. 2 lust. Frei.-Spiele) auf 1.50 Mk. — 9. **Das Fest im Walde** (bl. Auff. m. Singspielreigen) 50 Pf. Nachn. — Ausom. nur, falls etw. beh. w. **Kröbe-Verlag, Berlin N 113, Schivelbeinerstr. 3 A.**

Klangschönheit

vollendete Spielart, Dauerhaftigkeit und mäßige Preise sind die Dorzüge der Flügel und Klaviere aus dem Hause

PFEIFFER

Große Goldene Medaillen für Kunst und Wissenschaft

Carl A. Pfeiffer, Stuttgart

Silberburgstraße 120, 122 u. 124 a u. Herderstraße

Troche Gesichter



durch gute Kleidung!
Gute Kleidung
sofort!

Herrn-Damen-Jugend-Sport-Bekleidung
Beamte ohne Anzahlung

KAUFE GLEICH **DBG** ZAHLE SPÄTER

Deutsche Bekleidungs-Gesellschaft

MANNHEIM · O 2-2 · PARADEPLATZ · NEBEN DER HAUPTPOST · KARLSRUHE · KRONENSTR. 40 · ECKE MARKGRAFENSTR.

Restaurant zum „Neuen Warteck“
Basel (Schweiz) vis-à-vis dem Bad. Bahnhof
Telefon Safran 2325

empfeht sich der verehrl. Lehrerschaft bei Schulausflügen nach Basel. — Gute Küche, reelle Weine, Kaffee, Schokolade, eigene Conditorei bei mäßigen Preisen. Deutsches Geld wird für Verabreichung von Speisen und Getränken voll in Zahlung genommen. Um gen. Zuspruch bittet höfl.

A. Geier-Hofmann

HOFBERG HARMONIUM



Zimmer-, Schul- und Kapellen-Harmoniums Pedal-Harmoniums mit und ohne elektr. Antrieb

M. HOFBERG

HOF-HARMONIUM-FABRIK
LEIPZIG W 31

Gegründet 1891 illustrierter Katalog frei

Niederlage in Karlsruhe H. Maurer Kaiserstr. 176

111

SOENNECKEN Schulfeder 111

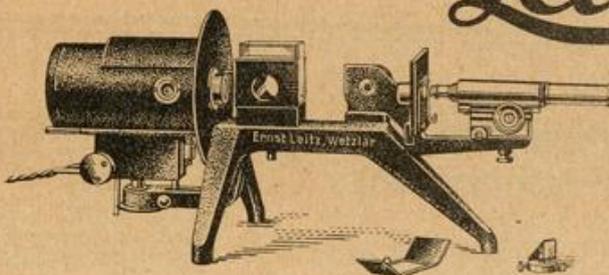
In Form und Elastizität der Kinderhand genau angepasst

Überall erhältlich · Musterkarte 1094/S.17 kostenfrei.

F. SOENNECKEN * BONN

Neue Mikroprojektionseinrichtung für Schulen

Leitz



Bis 3000fache Vergrößerung auf 4–5 m Entfernung

Einfachste Handhabung. Stabile Form

Projektionen bei horizontaler und vertikaler Lage des Mikroskopes. Schädliche Erwärmung durch Verwendung einer Kühlkavette vermieden.

Fordern Sie kostenlos unsere Liste Proj. Nr. 3016.

Ernst Leitz, Optische Werke, Wetzlar.

Fräulein, Mitte 30, sucht Stelle als

Haushälterin

in frauenlosen Beamtenhaushalt. Suchende ist in der Lage, einen Haushalt selbständig zu führen und außerdem perfekt im Schneidern. Gesl. Angebote an die Konkordia A.-G. in Bühl (Baden) unter Sch. 4895.

Pianos

Qualitätsmarken

Vorteilhafte Preise
Reichhaltige Auswahl
Bequeme Teilzahlungen
Franko Lieferung

Heckel, Pianohaus

— gegründet 1821 —
Mannheim, O 3, 10

Kunststrasse.

Lieferant der Badischen und Bayrischen Beamtenbank.



Römheldt

Die guten & preiswerten
Pianos & Flügel

Günstige Bedingungen!!

Generalvertreter für Mittelbaden:
Musikhaus Pfeiftscher
Offenburg

Das größte bad.

Musik-Spezialhaus

ist Ihre beste Einkaufsquelle f. Instrumente und Musikalien.

Musikhaus Schlaile

Karlsruhe, Kaiserstr. 175

Honig

feinste Qualität, gar. rein. Bienens-, Blüten-(Schleuder) goldklar, unter Kontrolle eines vereidigten Lebensmittel-Chemikers. 10 Pfd.-Dose M. 10.- franko, halbe Dose M. 5.50 franko. Nachnahmekosten trage ich. Garantie Zurücknahme. Probepäckchen 1 1/2 Pfd. netto M. 1.80 franko bei Voreinsendung. **Lehrer i. R. Fischer, Honigverfasser, Oberneuland 180, Bez. Bremen.**

Herren- und Damenstoffe

liefert in jeder Qualität äußerst preiswert bei Zahlungserleichterung

Melde & Co. — Tuche —
Cottbus 4

Fordern Sie franko gegen franko unsere reichhaltige Musterauswahl mit Angabe d. Verwendungsart.

Tafelwischer „Record“

Ein Versuch lohnt sich!
Preis Mk. 2.50 Konkordia, Böh.

Bitte ausschneiden und aufheben!

Bei Schülersausflügen nach Karlsruhe empfiehlt sich den Herren Lehrern und Lehrerinnen das

Friedrichshof-Speiserestaurant

KARLSRUHE, Karl-Friedrichstr. 28

inmitten der Stadt mit seinen grossen Bierhallen und schönstem Wirtschaftsgarten.

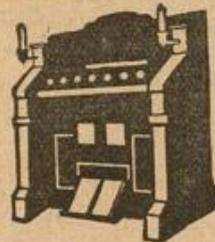
Neu eingerichtet in sämtlichen Räumen mit neuestem **Radio-Lautsprecher** der A. G. G. Berlin. Stets Konzerte und Berichte der Sendestationen. Um zahlreichen Besuch bittet

der Pächter **Wilh. Ziegler.**

HARMONIUMS für Haus, Kirche, Schule

Verlangen Sie bitte kostenlos Katalog.
Für Lehrer sehr günstige Zahlungsbedingungen.
Lieferung frachtfrei.

H. MAURER, KARLSRUHE (BADEN)
Kaiserstraße 176, Eckhaus Hirschstraße. Gegründet 1879.



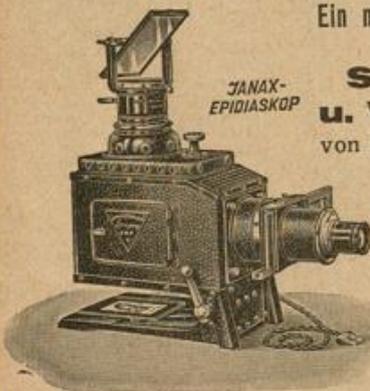
Dr. Stucke

Sprachlehre der Arbeit und des Erlebnisses

in 7 Hefen 2. bis 8. Schuljahr für die Hand des Schülers. Vollkommene Neugestaltung der „Aufgabenhefte zum Deutschen Sprachunterricht“. Erschienen sind bis jetzt die Hefte für das 2. und 4. Schuljahr Preis RM. 0.50 und RM. 0.60. In den nächsten Tagen gelangt das Heft für das 3. Schuljahr zur Ausgabe. Prüfungsstücke überlassen wir kostenlos bei beabsichtigter Einführung.

Konkordia AG. f. Druck u. Verlag, Bühl i. B.

Janax-Epidiaskop



Ein neuer Bildwerfer für

Schulen u. Vereine

von praktischer u. gefälliger Ausführung, einfachster Handhabung, niedrigem Preis, sowie **vorzüglichster Leistung!**
Liste freil

Ed. Liesegang, Düsseldorf

Postfächer 124 u. 164.

Lehrer

welcher noch etwa 1 1/2 Jahre und länger auf Anstellung warten muß, für Reisebüro sofort gesucht. Gewandter Verkehr mit Publikum Bedingung. Gehalt nach Vereinbarung. Selbstgehr. Lebensl. u. Referenzen an die Konkordia AG., Bühl (Baden) unter **Sch. 4399.**

Schuster & Co.
Markneukirchen
Nr. 145



Kronen-Instrumente
und Saiten
optkallg.
Irei Rabatt für
Lehrer. Teilzahlg.



Honig

garantiert reiner Biene-, Blüten-, (Scheibel), goldklar, unter Kontrolle eines beeidigten Lebensmittel-Chemikers. 10 Pfd. Dose 4.10.— franko, 5 Pfd. Dose 4.50 franko. Nachnahmekosten trage ich. Garantie Zurücknahme. Probepäckchen 1 1/2 Pfd. netto M. 1.80 franko bei Voreinsendung. **Fritz Nestler, Post Hemelingen 180.**

Pianos
Harmoniums
Ruckmich

Freiburg i. B. Gegr. 1827.
Sprechapparate
bei kleinen
Raten

Steppdecken

(La. Wollfüllungen, Fabrikpreise)
Steppdeckenfabrik **S. Dohert**
Suderstadt. Preisliste frei.
Musterkarten gegen Rücksendung.

Zur Jahnsfeier

(150. Geburtstag am 11. 8. 28). 1. **Unser Turnvater Jahn**, der Stifter des deutschen Turnwesens. Ein Lebensbild v. Rektor Kanther. Fr. 1 Mk. — 2. **Turnvater Jahn's Ehrentag** (mit Gebenfeier für Schulen u. Turnvereine **Ansprachen**, Ged., Ges., Auff. u. dchl. Festspiel) v. H. Rolf. Fr. 1 Mk. — 3. **Eine Jahnsfeier für Schul- u. Verein**, (ungefährminte Lebensschilderung, Vortragsfolgen, Bühnenspiel u. Leb. Bilder) v. Joh. Koeppen. Fr. 1 Mk. — 4. **Unser Reichsjugendwettkampftag** Anleitung z. Ausgestaltung der Wettkämpfe mit ausgef. Plänen u. **Ansprachen** für Knaben- u. Mädchenschulen sowie für Vereine, wichtig für Jahnsfeier) v. Rektor Kanther. Fr. 1 Mk. — 5. **Deutsche Jugend, stähle Deine Kräfte!** (13. Anspr. für die Reichsjugendwettkämpfe u. z. **Gedächtnisfeier des 150. Geburtstages Jahn's**) v. Rektor Hellwig. Fr. 1 Mk. — **Nachnahme. Kribe-Verlag, Berlin N 113, Schivelbeinerstr. 3 A.**

Brause

Federn

kleine
Ornament
1mm



Cito

46, 46 1/2



Ruffikon

647



Sine Sin **Türkänolin**
Dijonibononin

Anleitung in Endzugwaren Kopierlos

Brause & Co. - Isertlohn

Erfolgreicher Geschichtsunterricht

Mit dem glänzend beurteilten Hilfsbuch von Baitsch-Eichrodt.

In der ganzen politischen Presse hat man das Buch als bahnbrechend bezeichnet.

Vom badischen Ministerium des Kultus und Unterrichts zur Einführung genehmigt u. empfohlen.

Albrecht Költzsch, Dresden 20

Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertrags-Firma von 50 Beamten-
Vereinen



„Sprechmaschinen“
Haus-Uhren
Herstellung nach jeder Angabe
Eigene Werkstätten im Hause
Preisliste umsonst, kul. Bezugshd.

Pianos

Flügel u. Harmoniums
nur **altbewährte Fabrikate.**
Teilzahlung + Frankolieferung
Kataloge **kostenfrei**

Pfeiffer Heidelberg
Hauptstr. 44.

Konkordia A.-G. für Druck und Verlag, Bühl/Baden. Direktor W. Vesper. — Für den Inseratenteil verantwortlich P. Buchgraber.